Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1926

136 (14.6.1926)

urn:nbn:de:gbv:45:1-126514

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Jeverländische Nachrichten

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2,25 Mk. ohne Postbestellgebühr, durch die Austräger 2,25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags, 1 Uhr nachm. Schluß der Anzeigenannahme 7 Uhr abends. Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt, sowie Ausbleiben des Papiers usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Kleinschriftzeile oder deren Raum für Jever und Jeverland 25 Pfg., sonst 35 Pfg., Reklamezeile 100 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebene und abbestellte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 4 u. 586. Druck und Verlag: C. L. Mettcker & Söhne, Jever i. O.

Nummer 136 — Jever i. O., Montag, 14. Juni 1926 — 136. Jahrgang

Politische Rundschau

Die nächsten Aufgaben der Koalition.

△ **Berlin**, 14. Juni. Die Koalitionsparteien und die Reichsregierung werden nach dem 20. Juni sofort zu einer Beratung zusammentreten, um über die nächsten Aufgaben des Parlaments sich auszusprechen. Zuerst muß die Zollfrage erledigt werden, da die Ratifizierung des deutsch-schwedischen Handelsvertrages sich nicht länger hinauszögern läßt und die Linksparteien, wie auch die linken Koalitionsgruppen mit der Heraufsetzung der landwirtschaftlichen Zölle sich nicht einverstanden erklären. Die Parteien haben noch am Freitag eine diesbezügliche Information bei der Reichsregierung vorgenommen und auf die Notwendigkeit hingewiesen, entweder die bisherigen Zollvorschriften über den 31. Juli hinaus zu verlängern, oder darauf zu verzichten, den Handelsvertrag mit Schweden ratifiziert zu sehen. Außerdem stehen bei den Beratungen das Abfindungsgesetz der Reichsregierung, die eventuelle Notwendigkeit der Parlamentsauflösung und die Verabschiedung des Reichsknappschaftsgesetzes zur Debatte. Der Reichsverband der deutschen Industrie hat gegen dieses Gesetz eine Kundgebung erlassen, doch scheint man in Koalitionskreisen auch bei der Deutschen Volkspartei, etwas anders darüber zu denken und tatsächlich das Bestreben zu haben, eine Einigung mit den Sozialdemokraten herbeizuführen. Die Drohung der Reichsregierung mit der Auflösung des Parlaments bei Annahme des Enteignungsgesetzes durch den Volksentscheid wird nicht sehr ernst genommen, ebenso wie man glaubt, daß das Abfindungsgesetz der Reichsregierung nach dem 20. Juni keine Mehrheit finden sollte.

Bedenken gegen den Völkerbund in Schweden.

T.U. **Upsala**, 12. Juli Die Verhandlungen des Völkerbundsrats in Genf werden in der schwedischen Presse einer scharfen Kritik unterzogen. Insbesondere wird die in Genf beschlossene provisorische Wahlordnung als bedenklich bezeichnet. „Svenska Dagbladet" schreibt: Anstatt, daß man die Möglichkeit vermehrt habe, alle Staaten an den Ratsarbeiten teilnehmen zu lassen, bemühten sich die Großmächte, den Völkerbundsrat unverändert zu erhalten. Heute noch hätten im Völkerbundsrat drei von vier nichtpermanenter Ratsmächten Sitz und Stimme und alle seien Nutznießer des Sieges von Versailles, denn sie seien von den Siegermächten gewählt, nur deren Interessen im Völkerbund zu vertreten.

Der Gesandtenwechsel in Athen.

T.U. **Athen**, 11. Juni. Der neue deutsche Gesandte Renner hat gestern dem Präsidenten der Republik das Abberufungsschreiben seines Vorgängers Schön und sein eigenes Beglaubigungsschreiben überreicht. In seiner Begrüßungsansprache sprach Renner insbesondere die Hoffnung aus, daß die Beziehungen zwischen Griechenland und Deutschland sich noch weiter bessern möchten. General Pangalos erwiderte, daß Gesandter v. Schön in Athen die besten Erinnerungen zurückgelassen habe, und versprach, die Bemühungen des neuen deutschen Gesandten aufs wärmste zu unterstützen, um zwischen Deutschland und Griechenland die geistigen und wirtschaftlichen Bande weiter zu befestigen.

Die südamerikanischen Staaten und der Völkerbund.

T.U. **Newyork**, 11. Juli. Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, hat die brasilianische Regierung an alle südamerikanischen Staaten mit dem Ersuchen sich gewandt, dem Beispiel Brasiliens zu folgen und nicht mehr an den Arbeiten des Völkerbundes teilzunehmen, da dieser sich über die berechtigten Ansprüche aller südamerikanischen Staaten hinweggesetzt habe.

Die Deutschen in Mexiko fordern das Wahlrecht.

T.U. **Berlin**, 12. Juni. Der Verband Deutscher Reichsangehöriger in Mexiko hat an den früheren Reichskanzler Dr. Luther ein Schreiben gerichtet, in dem er an die Resolution erinnert, die vom Weltkongreß der Auslandsdeutschen im Jahre 1925 in Berlin angenommen worden ist. Die Resolution hat folgenden Wortlaut: „Die zur Tagung des Auslandsdeutschtums in der Heimat versammelten Auslandsdeutschtums bitten, daß die Reichsregierung den gesetzgebenden Körperschaften eine Novelle zum Reichswahlgesetz vorlegen möge, die Bestimmungen darüber trifft, in welcher Weise die im Auslande ansässigen Reichsangehörigen das ihnen nach der Reichsverfassung zustehende Wahlrecht ausüben können."

In dem erwähnten Schreiben wird noch betont, daß die Weimarer Verfassung die Möglichkeit der Verleihung des Wahlrechts an die 31 Millionen Auslandsdeutschen ausdrücklich offen gelassen habe, wahrscheinlich im Hinblick auf die Verdienste, die während des Krieges von den Auslandsdeutschen um die deutsche Sache erworben worden seien. Die in Aussicht stehende Wahlreform biete Gelegenheit, diese Dankesschuld abzutragen.

Die diplomatischen Ursachen des Krieges 1870/71.

T.U. **Paris**, 12. Juni. Das Ministerium des Auswärtigen veröffentlicht Band 19 über die diplomatischen Ursachen des Krieges 1870/71. Der Band enthält den zwischen dem französischen Außenminister und dem französischen Botschafter in Berlin geführten Briefwechsel betreffend die deutsche Politik in der Zeit vom 17. Juli bis zum 15. Oktober 1867.

Hindenburgs Besuch in Neustrelitz.

T.U. **Neu-Strelitz**, 12. Juni. Reichspräsident von Hindenburg traf pünktlich 10,02 Uhr mit dem fahrplanmäßigen D-Zuge von Berlin in Neu-Strelitz ein und wurde auf dem Bahnsteig von Staatsminister Dr. Hustädt in Gegenwart der Vertreter der Reichs- und Landesbehörden herzlich begrüßt. Die Tochter des Staatsministers Schmahe überreichte dem Reichspräsidenten einen Blumenstrauß. In mehreren Automobilen begab sich dann der Reichspräsident mit seiner Begleitung, Ministerialrat Dr. Doehle, Staatsminister a. D. Boden, Major von Hindenburg und Staatsminister Dr. Hustädt zunächst zum Rathause, wo Bürgermeister Dr. Heipetz den Reichspräsidenten namens der Landeshauptstadt willkommen hieß. Die Fahrt ging dann zum Schloß. Auf dem Schloßhofe hatten 135 Veteranen von 1866 und 1870/71 Aufstellung genommen. Der Reichspräsident begrüßte jeden der alten Kriegsteilnehmer persönlich durch Handschlag und richtete kurze Fragen an jeden. Im Anschluß daran nahm er die Meldung der in Mecklenburg-Strelitz ansässigen Generäle der alten Armee entgegen. Im Gartenzimmer des Schlosses begrüßte Staatsminister Schmahe den Reichspräsidenten und stellte ihm die Spitzen der Behörden vor. Im Grünen Saal des Schlosses erfolgte dann weiterhin die Vorstellung der führenden Persönlichkeiten des wirtschaftlichen und geistigen Lebens des Landes. Um 12 Uhr nahm das Frühstück zu Ehren Hindenburgs seinen Anfang, bei dem Staatsminister Dr. Hustädt eine längere Begrüßungsansprache hielt.

Die Landeshauptstadt Neu-Strelitz zeigt bei herrlichstem Sonnenschein reichlichen Farbenschmuck. Seit den frühen Morgenstunden ergießt sich ein ungeheurer Besucherschwarm aus dem ganzen Lande in die Hauptstadt. Auf der Fahrt vom Bahnhof zum Schloß war der Reichspräsident überall Gegenstand begeisterter Ovationen.

Bei dem Frühstück, das zu Ehren des Reichspräsidenten im Schloß gegeben wurde, begrüßte Staatsminister Dr. Hustädt den Reichspräsidenten mit einer Ansprache, in der er zum Schluß sagte:

Als echte Deutsche erfüllt uns Ihre Gegenwart, Herr Reichspräsident, mit stolzer Freude. Ihre Ruhmestaten in der Zeit des Weltkrieges werden stets unvergessen bleiben. Ganz besonders haben wir Ihnen aber dafür zu danken, daß Sie in den heutigen schweren Tagen dem Vaterlande die gleiche alte Treue gehalten und die schwere Bürde Ihres jetzigen Amtes auf sich genommen haben.

Dr. Hustädt schloß mit einem Treugelöbnis für den Reichspräsidenten und das Vaterland und brachte ein begeistert aufgenommenes Hoch auf Hindenburg aus.

Reichspräsident von Hindenburg führte in seiner Erwiderungsansprache u. a. aus:

Es ist mir eine Freude, Herr Staatsminister, heute meine Zusage vom vorigen Jahre einlösen und Ihnen und Ihrem schönen Lande mit seinen prächtigen Wäldern und herrlichen Seen meinen Besuch abstatten zu können. Mit Recht haben Sie, Herr Minister, darauf hingewiesen, daß die Mecklenburger unter harten Lebensbedingungen sich daran gewöhnt haben, in schweren Zeiten getrost auszuharren. Neben der Erinnerung an die unvergeßliche Königin Luise zeigen uns die klangvollen Namen, die Sie genannt haben, was Deutschland Ihrem wenn auch nur kleinen Lande verdankt. Auch an Mecklenburg-Strelitz sind ja die Nöte der letzten Jahre nicht spurlos vorübergegangen und ich weiß wohl, daß besonders seine Landwirtschaft mit ernsten Schwierigkeiten kämpft. Sie dürfen versichert sein, Herr Staatsminister, daß die Reichsregierung wie bisher auch weiter das in ihren Kräften stehende tun wird, um helfend einzugreifen und eine Erleichterung der Verhältnisse für die Landwirtschaft herbeizuführen. Was ich selbst dazu beitragen kann, geschieht. Wir wollen im übrigen hoffen, daß die allgemeine Regelung der deutschen Wirtschaft auch den Landwirten bessere Zeiten bringt. Dazu gehört aber, daß wir ein jeder an seinem Platz und in seinem Berufe einträchtig zusammenarbeiten für das Wohl und die bessere Zukunft unseres Landes. Daß auch Sie und Ihr Land mit seinen reichen Kraftquellen hierzu bereit sind, entnehme ich mit hoher Befriedigung Ihren Worten. Um so herzlicher sind meine Wünsche für das Blühen und Gedeihen von Mecklenburg-Strelitz, denen ich besonderen Ausdruck gebe, indem ich Sie alle, meine Herren, bitte, mit mir einzustimmen in den Ruf: „Mecklenburg-Strelitz und unser deutsches Vaterland Hurra!"

Die Anwesenden stimmten nach der Rede des Reichspräsidenten, die mit jubelndem Beifall aufgenommen wurde, das Deutschlandlied an.

Der Reichspräsident besuchte am Nachmittag das Schloß Hohenzieritz, nordwestlich von Neu-Strelitz. Nach dem Wiedereintreffen in Neustrelitz nahm er vom Schlosse aus das Vorbeiziehen des aus Innungen, Korporationen, Vereinen und sonstigen Verbänden zusammengestellten Festzuges ab. Nach einem anschließenden kurzen Imbiß trat er die Rückreise nach der Reichshauptstadt an.

Eine Erklärung des Staatsministers a. D. von Loebell.

T.U. **Berlin**, 11. Juni. Die „Nachtausgabe" bringt eine Erklärung von Staatsminister a. D. von Loebell zur Angelegenheit des Hindenburg-Briefes: „Auf Angriffe pflege ich nicht zu antworten, die in so rüpelhafter Form und in einem solchen Gassenton, durch den sich jeder anständige Mensch angewidert fühlt, gehalten sind, wie sie der „Vorwärts" und das „Berliner Tageblatt" in den letzten Tagen gegen mich gerichtet haben. Nachdem aber nur ein Abgeordneter der sozialdemokratischen Partei im Reichstag sich diese Angriffe zu eigen gemacht hat, sehe ich mich zu folgender sachlicher Richtigstellung veranlaßt: Selbstverständlich habe ich die Absicht gehabt, das Schreiben des Reichspräsidenten an mich zu veröffentlichen, wenn es tatsächlich zu einem Volksentscheid ohne vorherige parlamentarische Erledigung des Kompromißgesetzes der Regierung kommen sollte. Ich habe deshalb auch alle Vorbereitungen rechtzeitig treffen müssen, wollte jedoch die Veröffentlichung noch zurückstellen, bis über den letzten Versuch des Kabinetts für eine parlamentarische Regelung im Reichstag entschieden war. Dadurch erklärt es sich auch, daß auf meinem am Sonntag den 6. Juni vom „Vorwärts" veröffentlichten Flugblatt der Vermerk enthalten ist: entnommen aus dem „Deutschen Spiegel", Heft 24, vom 11. Juni. Wenn vorher eine parlamentarische Regelung im Reichstag erfolgt wäre, hätte ich selbstverständlich die Flugblätter und Plakate wieder einstampfen lassen. Ich hatte dabei allerdings nicht daran gedacht, daß der „Vorwärts" wiederum durch Diebstahl in den Besitz des Materials gelangen und es vorzeitig veröffentlichen würde. Dadurch zwang er mich zum sofortigen Entschluß und ich ließ durch eine Sondernummer des „Deutschen Spiegel" den Brief des Reichspräsidenten schon am Montag den 7. Juni veröffentlichen. Dieses ist der einfache Tatbestand, der in keinerlei Widerspruch zu meinen Aeußerungen steht. Wie der „Vorwärts" und sein Trabant, das „Berliner Tageblatt", hieraus eine Lüge meinerseits konstruieren wollen, überlasse ich den Verdrehungskünsten ihrer Mitarbeiter."

Die Marokkodebatte in der französischen Kammer.

T.U. **Paris**, 12. Juni. Die Kammer hat Freitagnachmittag die Aussprache über die Lage in Marokko eröffnet. Ein großer Teil der Sitzung wurde mit der Rede des kommunistischen Abgeordneten Doriot ausgefüllt. Es kam dabei zu lärmenden Kundgebungen. Kriegsminister Painlevé protestierte wiederholt gegen Aeußerungen des kommunistischen Redners. Der Abgeordnete verlas die Briefe Abd el Krims, die an den Marschall Lyautbey gerichtet waren. In diesen Briefen gab Abd el Krim dem Wunsche zur Beendigung der Feindseligkeiten Ausdruck. Der kommunistische Redner wünschte genauere Angaben über die französisch-spanischen Maßnahmen und Abmachungen und wies auch auf die unfreundliche Haltung Italiens hin, das zu den Verhandlungen über Marokko herangezogen werden müsse. In einer Entgegnung antwortete Briand, eine internationale Konferenz zur Lösung des Marokkoproblems sei überflüssig. Spanien und Frankreich haben in Marokko bestimmte Aktionsgebiete, die sie allein angehen. Was Italien anbelangt, so schweben Verhandlungen mit diesem Staate über gewisse Punkte; sie werden in freundschaftlichem Geiste geführt, und das soll der Fall sein, so lange ich Außenminister bleibe. Es kam dann zu einem heftigen Wortwechsel zwischen dem Abgeordneten der Rechten Dutrey und dem Kommunisten Vaillant Couturier. Der kommunistische Abgeordnete wird wiederholt zur Ordnung gerufen. Der Kommunist Doriot schloß seine Rede mit der Behauptung, daß bei der Unterwerfung des Rifgebietes finanzielle und wirtschaftliche Gründe mitgesprochen haben. Der Redner behauptet, ein französisch-spanisches Konsortium habe mit den Banken der beiden Länder Abmachungen zur Ausbeutung des Rifgebiets getroffen.

Deutschland will Frankreich elektrisizieren.

T.U. **Paris**, 11. Juni. Der Minister für öffentliche Arbeiten hielt gestern abend bei einer Industrietagung in Paris eine Rede über die deutschen Sachlieferungen. Der Minister erklärte, bisher seien an Sachleistungen in der Hauptsache Rohstoffe, wie Kohle, Phosphat, Düngemittel, chemische Erzeugnisse usw. abgeliefert worden, aber die Grenzen dieser Praxis seien bald erreicht, dann sei Frankreich gezwungen, zu wählen zwischen der Entgegennahme der Zahlungen in Geldwerten und Papier oder der Ausdehnung der Sachlieferungen auf Industrieerzeugnisse, Maschinen und Arbeitsleistungen. Eine Uebertragung von Geldwerten sei nicht wünschenswert, denn in diesem Falle erhalte Frankreich deutsche Eisenbahn- und Industrie-Obligationen, die es selbst auf offenem Markte unterbringen müsse. Besser sei es also für Frankreich, sich auch Maschinen liefern zu lassen und sich durch deutsche Arbeitsleistungen bezahlt zu machen. Dabei sei Sorge zu tragen, daß diese deutschen Leistungen für produktive Zwecke angelegt würden, besonders zur Elektrifizierung des ganzen Landes. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten habe ein umfangreiches Programm ausgearbeitet, das augenblicklich von der Regierung geprüft werde. Dieses Programm will eine enge Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich auf industriellem Gebiet schaffen. Eine derartige Zusammenarbeit ist durchaus erforderlich zum guten Gelingen unseres Planes.

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst des Jeverschen Wochenblattes.)

Der polnische Außenminister betonte einem Pressevertreter gegenüber, daß Polen ebenso wie Deutschland ein Recht auf einen ständigen Völkerbundratssitz habe.

Um Peking und in der Provinz Honan sind schwere Kämpfe entbrannt.

In Athen erschossen Straßenräuber bei einem Ueberfall auf einen Geldtransport sieben Personen.

Auch in Leipzig, München und Umgebung haben Gewitter und Hagelschläge großen Schaden angerichtet.

Im Zusammenhang mit den Maßnahmen gegen den elsaß-lothringischen Heimatbund hat der französische Justizminister den Gouverneur für Elsaß-Lothringen, die Bischöfe von Straßburg und Metz und den Präsidenten des evangelischen Konsistoriums nach Paris berufen.

Nach dem „Newyork Herald" wird die Ratifizierung des französisch-amerikanischen Schuldenabkommens nicht eher vorgeschlagen werden, als bis das Abkommen vom französischen Parlament ratifiziert worden ist.

Bei einem Förder-Unglück auf der Zeche Langenbrahm bei Essen wurden zehn Bergleute leicht verletzt.

Der Kampf in der nationalen Bewegung verschärft sich.

Es ist bekannt, daß sich seit einiger Zeit ein Gegensatz zwischen dem Jungdeutschen Orden und einem Teil der sog. Vaterländischen Bewegung entwickelt hat. Die Einzelheiten sind für die Oeffentlichkeit nicht immer durchsichtig gewesen. Der Kern der Sache aber ist offenbar, daß der Jungdeutsche Orden nicht nur in der sozialen Frage früher als der größte Teil der sog. vaterländischen Bewegung einen sachlichen und einwandfreien Standpunkt eingenommen, sondern auch die Notwendigkeit erkannt hat, die nationale Bewegung aus der Nachbarschaft einseitiger Parteipolitik und der sozialen Reaktion und vor allem der Spielerei mit gegenrevolutionären Plänen zu befreien.

Wer es mit der nationalen Bewegung ernst meint und den Wunsch hat, daß sie mehr und mehr das ganze Volk durchdringen möge, wird diesen Grundgedanken, den der Jungdeutsche Orden verficht, nur bejahen können. Vor allem aber ist klar, daß eine Durchsetzung des nationalen Gedankens in Deutschland nur möglich ist, wenn auch die Arbeitnehmerschaft dafür gewonnen werden kann. Gerade hier scheint der Jungdeutsche Orden auf dem richtigen Wege zu sein.

Seit einiger Zeit ist nun der Jungdeutsche Orden und sein Führer Mahraun das Ziel heftiger Angriffe eines Teiles der deutschnationalen und der rechtsradikalen Presse. Diese Angriffe beruhen auf dem Vorwurf, daß er durch eine Denkschrift den amtlichen Stellen Material gegen die rechtsradikale Bewegung geliefert habe. Besonders heftig hat sich dieser Kampf zwischen dem „Jungdeutschen", dem Organ des Jungdeutschen Ordens, und der „Deutschen Zeitung", bezw. deren Redakteur Herrn von Sodenstern zugespitzt. Herr Mahraun hat erklärt, daß die fragliche Denkschrift von ihm lediglich dem Reichswehrministerium eingereicht worden sei, um auf Gefahren aufmerksam zu machen, die für die Reichswehr durch gewisse Zusammenhänge entstehen könnten. Da die Denkschrift in ihrem genauen Umfang der Oeffentlichkeit nicht bekannt ist, stehen über ihren Inhalt und über ihren Charakter die Parteimeinungen unnachprüfbar einander gegenüber. Nach dem Teil jedoch, der durch die öffentliche Polemik nun bekannt geworden ist und der den Redakteur der „Deutschen Zeitung", Herrn von Sodenstern, betrifft, muß man wohl zugeben, daß Herr Mahraun sich gegen Pläne, wie sie dort zur Kenntnis gekommen sind, wenden durfte und mußte. In einem Protokoll ist davon die Rede, daß man durch Arbeiterentlassungen einen kommunistischen Putsch als Wegbereiter für die eigenen Umsturzpläne provozieren solle. Die Richtigkeit dieses Protokolls wird von Herrn von Sodenstern bestritten, freilich so, daß finngemäß als Inhalt der Ausführungen des Herrn von Sodenstern, über die das Protokoll berichtet, nichts allzu Unterschiedliches herauskommt.

Nunmehr ist die Angelegenheit Gegenstand einer allgemeinen Pressedörterung und, wie stets bei uns, gruppiert sich die Parteinahme sehr schnell nach rechts und links. Herr Mahraun wird von seinen Gegnern in der vaterländischen Bewegung vorgeworfen, er habe die nationale Bewegung geschädigt.

Uns liegt daran, die Angelegenheit vom volksdeutschen Standpunkt aus zu beurteilen. Wir haben sehr stark den Eindruck, daß der Kampf, der sich seit langer Zeit abspielt, darin seinen Grund hat, daß der Jungdeutsche Orden sich nicht zum Stichwort „vaterländisch" gleich „Reaktion" rechnen lassen und daß er die Nation nicht mit einer Parteifront gleichsetzen wollte. Nachdem man mit allen Mitteln versucht hat, ihn in seinem eigenen Kreise zu verleumden, wovon auch Beispiele in der Presse bekannt geworden sind, versuchte man, den Ring immer enger zu schließen, und jene Denkschrift erscheint uns in diesem Zusammenhange fast als ein Akt der Notwehr. Außerdem freilich als eine Aeußerung eines ehrlichen Gewissens gegenüber Vorgängen, die nicht abbilligt werden konnten.

Landesbibliothek Oldenburg

Wir denken gar nicht daran, uns mit allem, was der Jungdeutsche Orden getan hat, einverstanden zu erklären, aber mit dem Grundsätzlichen in seinem Kampf wird man sich einverstanden erklären müssen. Und wenn heute mancher nationale Mann darüber ungehalten ist, daß in der nationalen Bewegung eine Spaltung eintritt, und die Schuld dafür dem scheinbaren Veranlasser beimißt, so möchten wir dem entgegenhalten, daß es sich hier darum handelt, den Weg des nationalen Gedankens in die Zukunft frei zu machen. Bei der Verworrenheit der vaterländischen und nationalen Bewegung, die wir vor uns sehen und die niemand bestreiten kann, wird dies ohne Opfer nicht möglich sein.

Gegen die Handelsspionage amerikanischer Zollagenten.

Eine Sitzung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie.

T.U. **Berlin,** 12. Juni. Das Präsidium des Reichsverbandes der Deutschen Industrie hielt gestern unter dem Vorsitz des Geheimrats Dr. Hilger und des Direktors Kraemer eine Sitzung ab. Zunächst wurde das Verhalten des amerikanischen Schatzamtsagenten auf deutschem Boden einer eingehenden Erörterungen unterzogen. Die amerikanische Zollverwaltung unterhält in allen europäischen Staaten Büros und Agenten, die angewiesen sind, bei den nach Amerika exportierenden Firmen Untersuchungen über Preiskalkulation, Produktionsunkosten und ähnliche interne Angelegenheiten des einzelnen Betriebes zu veranstalten. Die amerikanischen Agenten sind in der Lage, die von ihnen besuchten Firmen zur Beantwortung ihrer gestellten, sehr weitgehenden Fragen zu zwingen, denn sie können nach dem amerikanischen Zollgesetz veranlassen, daß Firmen, die sich derartige Untersuchungen nicht gefallen lassen, von der Einfuhr ihrer Erzeugnisse in die Vereinigten Staaten ausgeschlossen werden. Dieses Druckmittel hat auch die meisten Firmen veranlaßt, die gestellten Fragen zu beantworten und Einsichtnahme in ihre Bücher und Korrespondenzen zu gewähren.

Allmählich ist aber in allen Ländern Europas, die von den Schatzamtsagenten heimgesucht werden, eine wachsende Erbitterung gegen die Agenten entstanden. Man bezeichnet vielfach diesen Eingriff ausländischer Beamter auf neutralem Boden als eine Verletzung der Hoheitsrechte. Die Internationale Handelskammer in Paris ist von einer Reihe ihr angeschlossener Länder gebeten worden, gegen die Betätigung amerikanischer Schatzamtsagenten, denen sich übrigens in neuester Zeit auch australische Agenten angeschlossen haben, öffentlich Protest einzulegen. Das Präsidium des Reichsverbandes der Deutschen Industrie hat beschlossen, gleichfalls in dieser Richtung zu wirken.

Oldenburg und Nachbargebiete.

Nachrichten aus unserm Leserkreise sind uns stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert.

Jever, 14. Juni.

* **Wohltätigkeitsabend des Vaterländischen Frauenvereins.** Hierdurch wird nochmals auf den Wohltätigkeitsabend des Vaterländ. Frauenvereins vom Roten Kreuz am Mittwoch den 16. d. M. abends 7½ Uhr im großen Saale des „Schwarzen Adler“ hingewiesen. Aus dem Programm seien Märchenspiele von Kindern mit Gesang hervorgehoben. Anschließend findet ein Tanzkränzchen statt. Die Hausfrauen werden nochmals herzlichst um Kuchen, Pudding, Salat oder Aufschnitt gebeten, die am Mittwoch den 16. d. M. von 9 bis 5 Uhr im Adler abzugeben sind, wo sie Damen des Vorstandes in Empfang nehmen.

* **Paul Gerhadt's Gedächtnisfeier.** Der Festgottesdienst war besonders vorberitet. Jeder Kirchenbesucher erhielt beim Eintritt in das Gotteshaus ein Festprogramm, in dem der Text aller betr. Lieder abgedruckt war. Der kleine Chor unseres Singvereins sang in erhebender Weise und mit allen Feinheiten des Ausdrucks: Befiehl du deine Wege, Ges. 352, 1 und 2. Frau Janßen, Wittmund, hatte ein weniger bekanntes Lied gewählt: Merkt auf, Himmel und Erde, was ich jetzt singen werde aus Gottes heilgem Mund. Sehr gut gelang auch der Wechselgesang zwischen Gemeinde und Chor: Ist Gott für mich, der die Grundlage bildete für die Festpredigt unseres Pastors Koch über Römer 8, 31—39.

* **Münchmeyer-Vortrag.** Im „Adler“ sprach am Sonnabendabend der bekannte Pfarrer Münchmeyer (Borkum) über die Schicksalsfrage des deutschen Volkes. Er schilderte den Niedergang unseres Vaterlandes, die Vernichtung deutscher Sitten und deutscher Art und wandte sich gegen das Judentum, das im Begriff stehe, das jüdische Reich aufzurichten, dem alle Völker und Nationen dienstbar gemacht werden sollen. An Hand der zionistischen Protokolle erbrachte er den Beweis, daß der Weltkrieg und seine Auswirkungen ein von den Juden inszeniertes Werk war. Im zweiten Teil seiner Ausführungen verbreitete er sich über seinen Kampf gegen jüdische Verleumdungen und Intrigen, den er seit Jahren führe. Im Zusammenhang damit polemisierte er heftig gegen das Severingsche System und beleuchtete einzelne Momente aus seinem letzten Beleidigungsprozeß von seinem Standpunkt aus. Schließlich warnte er noch davor, der Fürstenenteignung am kommenden Sonntag zuzustimmen. Die Ausführungen fanden reichen Beifall.

* **Tagung der Kriegsbeschädigten in Hamburg.** Die im Reichsverband der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen zusammengeschlossenen Organisationen halten vom 18. bis 21. Juli in Hamburg eine Tagung ab. Es werden interne Organisationsfragen besprochen und Referate von allgemeinem Interessen gehalten, die vor allem die Oeffentlichkeit auf die Notwendigkeit der wirtschaftlichen Bewegung der Kriegsbeschädigten aufmerksam machen sollen. Die Organisation legt Wert darauf, politisch völlig neutral zu sein, sie verfolgt lediglich wirtschaftliche Interessen, wie sie durch die Not der Kriegsbeschädigten gegeben sind.

* **Das neueste Gesetzblatt für den Freistaat Oldenburg** (Landesteil Oldenburg), 44. Band, 121. Stück, ist ausgegeben, enthaltend: Gesetz für den Landesteil Oldenburg und den Landesteil Lübeck vom 3. Juni 1926, betreffend die Aufhebung des Gesetzes für den Landesteil Oldenbyra und den Landesteil Lübeck vom 7. April 1920, betreffend den Verkehr mit Grundstücken. — Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 5. Juni 1926 zur Aenderung der Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 15. Januar 1895, betreffend das Versteigerungswesen, in Fassung der Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 28. April 1924.

* **Oldenburger Sängerbund.** Der diesjährige Sängertag, der in Jever stattfindet, ist nach vielen Erwägungen auf den 8. August festgesetzt. Vormittags die Beratungen der Vereinsvertreter, nachmittags Konzert im Schützenhofe. Außer dem M.-G.-V. und dem Liederkranz in Jever haben der Cäcilien-Gesangverein, der M.-G.-V. „Heim“ und der M.-G.-V. Liederkranz aus Wilhelmshaven ihre Mitwirkung im Konzert bereits zugesagt, und die Beteiligung der Jeverländischen Bundesvereine darf bestimmt erwartet werden. Auf diese Weise werden etwa 200 Sänger am Konzert teilnehmen. Der Cäcilien-Gesangverein feierte am 12. und 13. d. M. das 40. Stiftungsfest. Das sehr gut gewählte Konzertprogramm für den 12. fand eine wesentliche Bereicherung durch den Quartettverein „Glocke“ aus Barmen. Das waren Sänger, wie man sie selten hört. Rheinische Männer mit den hohen, herrlichen Tenören, die keine Schwierigkeiten kennen und in den runden, vollen Bässen die nötige Ergänzung finden. Alle Besucher des Konzerts, unter ihnen verschiedene aus Jever und dem Jeverlande, waren erstaunt über die Vorträge, die man in solcher Vollendung noch nicht gehört hatte.

* **Rundfunkprogramm.** Dienstag, 15. Juni: 12,30 Uhr Hannover: Mittagskonzert. 2,05 Uhr Bremen: Hauskonzert der Bremer Norag. 4,00 Uhr: Klassische Walzer. 7,10 Uhr Hamburg: Schweinezucht und Schweinemast. Inspektor Stoll, Hamburg. 7,10 Uhr Kiel: Grundzüge neuheitlicher Wohlfahrtspflege. Vortrag von Landesverwaltungsrat Höper, Kiel. 8,00 Uhr Bremen: Fritz-Reuter-Abend. 8 Uhr Hamburg: Alte Meister. 9 Uhr Hamburg: Die Konkurrenz der klingenden Seele. 10,00 Uhr: Tanzfunk. — Mittwoch, 16. Juni: 12,30 bis 2,00 Uhr Hannover: Mittagskonzert. 2,05 Uhr Bremen: Nachmittagskonzert. 4,40 Uhr: Funkheinzelmanns Kindertheater. 6,55 Uhr: Zehn Minuten in den Klippen der Musiktheorie. 7,10 Uhr: Entwicklungsstufen der deutschen Kultur. Prof. Dr. Otto Lauffer, Hamburg. 8,00 Uhr: Der Waffenschmied. Oper in drei Akten von Albert Lortzing. 10,00 Uhr: Uebertragung des Konzerts aus dem Café Continental Hannover.

---

* **Schortens.** Stahhelm-Bezirkstag und Veteranenappell. Der 3. Bezirkstag des Stahlhelm, B. d. F., Bezirk Jeverland, verbunden mit dem Appell des Veteranen-Vereins für Jever und Um., anläßlich der Schlacht bei Mars la tour, 16. August 1870, findet in diesem Jahre in hies. Gemeinde statt. Die Vorbereitungen für den auf Sonntag, 15. August, festgelegten Tag liegen in den Händen des Bezirksführers; der Führer der hies. Ortsgruppe, Kam. Franzen, mit einem tüchtigen Stabe von Mitarbeitern wird ihn unterstützen. Außer dem Veteranenverein, dem Stahlhelm, Bez. Jeverland, werden sich auf Einladung voraussichtlich beteiligen der hies. Kriegerverein, Reitklub, Gesangverein, der Stahlhelm, Bez. Wilhelmshaven-Rüstringen mit den Ortsgruppen der Jadestädtte, Sande, Gödens, Horsten, und ferner einige der benachbarten Ortsgruppen vom Bezirk Wittmund. Die den Ortsgruppen angeschlossenen Jungsta- und Landsturmgruppen beteiligen sich ferner. Den musikalischen Teil bestreitet höchstwahrscheinlich die bekannte Wilhelmshavener Stahlhelmkapelle. Das Fest beginnt, abweichend von andern Jahren, mit dem Sonnabend-Kommers beim Kam. Buscher-Ostiem, am Haupttage findet ebendort am Vormittage die Vertretersitzung des Bezirks statt. Die Festfolge am Nachmittage besteht in der Hauptsache aus dem Feldgottesdienst auf dem hies. Schulplatz, Kranzniederlegungen und Gedächtnisfeiern an den Ehren-Denkmälern 1870-71 und 1914/18 sowie dem Festmarsch durch die hoffentlich festlich geschmückten Ortschaften. Der beliebte, manchmal recht humorvolle Veteranen-Kommers findet in Ostiem statt. Abends Ball in Schortens und Ostiem. Wenn auch der Reichsfrontsoldatentag des Stahlhelm in Düsseldorf 150 000 bis 170 000 Stahlhelmer zusammenführte, so rechnen wir doch mit etwa 2000 Teilnehmern. Sorgen wir deshalb frühzeitig für ein gutes Gelingen und einen würdigen Empfang, namentlich unserer noch rüstigen alten Kämpen. Frontheil!

* **Schortens.** Sitzung des Kirchenrats. Am 8. d. M. wurde vom Kirchenrat der Landaustausch mit dem Landgebräucher Hajo Becker in 2. Lesung beschlossen; die Ausmessung hat für beide Teile etwa 90 Ar ergeben, die Kosten der Ausmessung und Umschreibung trägt Antragsteller Becker. Zur Teilnahme an der Kreissynode in Hohenkirchen wurden gewählt Mitglieder Albers, Frau Frerichs, Gerdes-Schortens, Harms, Janßen, Kaufmann Wilken und Wolken, im Verhinderungsfall treten dafür ein Frau Koch Eilers, Gerdes-Roffhausen, Frau Hinrichs, Theilen, Norbus, Sanders und Schneider, ferner nehmen daran teil Pastor Engelbart und Hauptlehrer Kayser. Ein Blockacker wurde wegen Verzug des zeitigen Pächters dem Fuhrmann Johann Onnen in Schortens für die Restzeit der Pacht übertragen. Für die kirchliche Armenpflege wurde einem Kranken eine Unterstützung gewährt. Vier Steuerstundungen wurden genehmigt und in einem Fall erlassen. Pastor Engelbart gab die neuen Vorschriften des Oberkirchenrats über die Dienstwohnungen der Kirchenbeamten bekannt, welche mit dem 1. Juli 1926 in Kraft treten. Die Instandsetzung des Denkmalplatzes für die Gefallenen wurde dem Veteranen Hinr. Bock-Schortens übertragen.

* **Knyphauserfiel.** Schützenfest. Das diesjährige Schützenfest findet am 4. und 5. Juli d. J. in Knyphauserfiel statt. Während man sonst in Rüsterfiel und Knyphauserfiel zusammen feierte und die Budenstadt in beiden Ortschaften aufbaute, hat man jetzt eine Spaltung vorgenommen. Rüsterfiel zieht sich zurück und Knyphauserfiel feiert mit seinen Kindern allein das Jugendschützenfest.

* **Aldenburg.** Wirtswechsel. Der Wirt Karl Marienfeld, der seinen „Weltfrieden“ seit einem Jahre an den Wirt August Schumacher aus Rüstringen vermietet hatte, übernimmt die Wirtschaft am 1. Juli d. J. wieder in eigener Regie.

* **Sillenstede.** Ford macht sich! Bekanntlich baute vor nicht langer Zeit Kaufmann Theod. Pekol ein Ford-Chassy zu einem stattlichen Personen-Auto aus, welches außer dem Führer zur Aufnahme von 14 Fahrgästen eingerichtet ist. Seit der Fertigstellung läuft Ford jeden Tag. Die starke Inanspruchnahme ist wohl in der Hauptsache auf die billige und bequeme Beförderungsmöglichkeit zurückzuführen. Mit Ford besucht man die oldenburgische, die ammerländische und auch die jeverländische Schweiz. Damit auch größere Vereine und Gesellschaften in den Genuß einer billigen Fernfahrt kommen können, hat sich, wie wir erfahren, Herr Pekol mit zwei weiteren Unternehmern zu einer sog. Jeverländischen Verkehrsgesellschaft zusammengeschlossen, so daß künftig bis 40 Fahrteilnehmer befördert werden können.

* **Hohenkirchen.** Die Kreissynode des Kreises Jever findet hier Mittwoch, 16. Juni, statt. Sie wird eingeleitet durch einen Gottesdienst, in welchem Herr Pastor Schauenburg aus Sande die Predigt halten wird. Der Frauenkirchenchor, der schon so oft uns durch seine Lieder erfreut hat, wird auch hier wieder zwei Lieder singen. Die Verhandlungen finden in Müllers Gasthaus statt. Vorträge werden gehalten von Herrn Amtshauptmann Tanzen aus Jever, Herrn Studienrat Dr. Hollweg aus Oldenburg und Herrn Regierungsbaumeister a. D. Dr. Biebel aus Oldenburg. Der letztere Vortrag wird durch Lichtbilder erläutert. Es ist erwünscht, daß die Gemeindeglieder sich zahlreich beteiligen. Aber auch die Glieder der anderen Gemeinden des Kreises sind herzlich willkommen.

* **Rüstringen.** Polizeihundsache. Der hies. Polizeihundverein hielt am Sonnabend, 12. Juni, in seinem Vereinslokal seine Monatsversammlung ab, die in Behinderung des ersten Vorsitzenden Stöver vom zweiten Vorsitzenden Claussen geleitet wurde. Das Ergebnis der am vergangenen Sonntag stattgefundenen Prüfung der Polizeihunde wurde eingehend besprochen und erläutert. Hingewiesen wurde sodann auf die am 22. und 23. August d. J. in Wilhelmshaven beim „Seeblick“ stattfindende große Landesverbandsprüfung, umfassend die Polizeihundvereine von Varel, Oldenburg, Brake, Nordenham, Wilhelmshaven-Rüstringen. Neu aufgenommen wurden 7 Mitglieder, so daß die Zahl 400 in Kürze erreicht sein wird.

Varel. Der nächste Klootschießer-Wettkampf bei Varel? Vertreter der Klootschießervereine aus den Aemtern Butjadingen und Brake versammelten sich am Mittwoch, im „Rüstringer Hof“ in Atens. Den Vorsitz führte J. Neuhaus-Rodenkirchen. Zunächst erstattete Emil Popken-Schweewarden den Kassenbericht über die Finanzen der beiden Kreise (Kreiskasse). Sodann wurden folgende Beschlüsse einstimmig gefaßt: Die großen Wettkämpfe zwischen Stad- und Butjadingerland und Ostfriesland sollen fortab höchstens nur alle fünf Jahre stattfinden. Man ist in Klootschießerkreisen allgemein der Ansicht, daß durch die großen Wettkämpfe die kleineren sportlichen, Amt gegen Amt, Gemeinde gegen Gemeinde, Bauerschaft gegen Bauerschaft, Verein gegen Verein, stark benachteiligt werden. Bisher traten bei den großen Wettkämpfen nur die Allerbesten, die sog. großen Kanonen, in Erscheinung. Auf diese konzentrierte sich letzten Endes allein nur noch das Interesse. Im Interesse der Heranbildung eines im Durchschnitt leistungsfähigen Klootschießer-Nachwuchses liegt es aber, daß möglichst viele gute Werfer bei kleineren Wettkämpfen antreten. Solche Wettkämpfe im Kleinen, wie das früher war, sollen in Zukunft wieder mehr in unserer Heimat angeregt und ausgetragen werden, wobei viele gute Durchschnittswerfer und solche, die es noch werden wollen, ihre Kräfte messen können. Das fördert den Klootschießersport mehr als die großen Wettkämpfe zwischen Stad- und Butjadingerland und Ostfriesland in kurz bemessenen Zeitabständen, abgesehen von den damit verbundenen erheblichen Unkosten. Die Versammlung war der Ansicht, daß in Zukunft größere Wettkämpfe stets nur in Windrichtung ausgefochten werden und daß für den nächsten Wettkämpf gegen Ostfriesland ein Gelände bei Varel in Aussicht zu nehmen ist.

* **Borgfeld.** Ertrunken. Der 4½jährige Sohn des Landwirts H. spielte mit einem Altersgefährten in einem an dem Wümmeufer festgemachten Schiff. Plötzlich stürzte der Kleine ins Wasser und wurde sofort mit der starken Strömung fortgetrieben. Die Leiche konnte bisher nicht geborgen werden, obgleich aus Bremen herbeigerufene Taucher nach der Leiche suchten.

* **Zetel.** Verschwunden ist hier Mittwochabend der 9 Jahre alte Schulknabe Gerd Hutlagk. Er ist mittelgroß, hat schwarze Haare, dunkle Augen und dunkelbraune Gesichtsfarbe. Er war bekleidet mit blauer Leinenhose und Jumper.

§ **Oldenburg.** Roter-Kreuz-Tag. Der für ganz Deutschland auf gestern anberaumte Werbetag für das Rote Kreuz trat auch hier in Erscheinung. Nach einem Umzuge durch die Stadt fand auf dem Marktplatz eine Uebung statt, an der sich die Samaritervereine und die Feuerwehr gemeinschaftlich beteiligten. In der Annahme, das Gebäude der Städtischen Sparkasse (früher Spar- und Leihbank) brenne, rückte die Feuerwehr auf Alarmsignal heran und bald waren die Motorspritze, die Rettungsleiter und der Rettungsschlauch in Tätigkeit. Die Sanitäter walteten in Eile, aber unter Beobachtung der erforderlichen Ruhe ihres Amtes und bemühten sich emsig um die als verunglückt und verletzt angenommenen Personen. Eine große Zuschauermenge wohnte den Vorführungen bei. — Der Oldenburgische Generalpredigerverein, eine Organisation der evangelischen Geistlichen des Landes, hielt vorgestern nachmittag bei Eilers am Wall seine diesjährige Tagung ab. Der Vorsitzende, Kirchenrat Pastor Wilkens-Hammelwarden begrüßte besonders Präsident Dr. Tilemann, Geh. Oberkirchenrat Iben und Oberkirchenrat Ahlhorn. Vorträge hielten Pastor Duwe-Sandel über „Die Predigt innerhalb des evangelischen Gottesdienstes“ und Pastor Koch-Jever über „Gegenwartsaufgaben der Inneren Mission“. Präsident Dr. Tilemann sprach schließlich auf Anregung aus der Versammlung über die Erklärung des Deutsch-Evangelischen Kirchenausschusses in seiner letzten Sitzung in Eisenach zum Volksentscheid. Durch diese Erklärung wird die beantragte Enteignung der Fürstenhäuser als eine Entrechtung deutscher Volksgenossen bezeichnet, die in schroffem Widerspruch zu den klaren und unzweideutigen Grundsätzen des Evangeliums steht.

§ **Oldenburg.** Das nächste Schwurgericht wird im Monat Juli zusammentreten. Da das vorige erst im Mai tagte und vordem nur alle vier Monate Schwurgericht war, so erhellt, daß schwere Verfehlungen leider häufiger geworden sind. Auch diesmal spielen Meineide wieder die überwiegende traurige Rolle. — Der Oldenburgische Landesturnlehrerverband hält seine 4. Jahresversammlung am 26. Juni in Varel ab. Der geschäftliche, nicht öffentliche Teil der Tagung beginnt um 9,30 Uhr im Allee-Hotel. Von 11—12,30 werden in der Turnhalle und auf dem Turnplatz Lehrproben abgehalten, zu denen Gäste willkommen sind. Um 1 Uhr spricht der Dezernent im Ministerium, Seminaroberlehrer Bernett, über den Turnunterricht seit 1918. Dem folgt gemeinsames Essen und hernach sind Spaziergänge und gemeinschaftliche Kaffeetafel im Kaffeehause.

? **Oldenburg,** 13. Juni. Freilichtaufführungen von Kleist' „Hermannsschlacht“ fanden am Sonnabend und Sonntag auf dem Tillyhügel vor Wardenburg statt. Die Naturbühne war von weitem kenntlich durch mächtige blaurote und schwarzweiß-rote Fahnen. Der Wardenburger Reiterverein gab der Veranstaltung durch seine Mitwirkung ein besonderes Gepräge. Das Schauspiel wurde von der Nationalen Bühne aufgeführt. Der Hermann-Darsteller Erich Brandt war seiner großen Rolle durchaus gewachsen, so daß seine Darstellung von Anfang an im Mittelpunkt des Interesses stand. Auch die übrigen zahlreichen Darsteller boten Leistungen, die dem großartigen Schauspiel angemessen waren. Der Einzug des römischen Heeres wurde durch Reiter und Fußsoldaten sehr wirkungsvoll unterstützt. Die Aufführungen hinterließen einen starken Eindruck. Am Sonnabend wirkte die Stahlhelm-Kapelle Oldenburg mit.

? **Oldenburg.** Das Landesmuseum erwarb ein Selbstbildnis des Casseler Tischbein, das im blauen Rokoko-Zimmer im zweiten Obergeschoß seinen Platz gefunden hat. Der Casseler Tischbein ist ein naher Verwandter von Wilhelm Tischbein, der bekanntlich enge Beziehungen zum Oldenburger Hofe hatte und von dem sehr viele Gemälde im Landesmuseum zu sehen sind.

* **Oldenburg.** Freiwillig aus dem Leben schied ein Barbiergehilfe Ende der 20er Jahre namens Achelles, der von auswärts stammte. Er erhängte sich in seiner Wohnung.

* **Brake.** Ertrunken. Donnerstag nachmittag ist hinter dem Gelände der Weserkorrektion ein kleiner fünfjähriger Junge, ein Enkel des Maschinenbetriebsleiters Posselt, ertrunken. Das Kind war seit einer Woche bei seinem Großvater zu Besuche und spielte ständig auf dem Platze, wo sich auch die Wohnung der Großeltern befindet. In einem unbewachten Augenblick ist das arme Kind in die Weser gestürzt und ertrunken. Die Leiche konnte am Abend geborgen werden.

* **Oldenbrok.** Eine schwierige Frage. Soll man es „Einbruchsdiebstahl“ nennen, was hier in einer der letzten Nächte geschah? Dem Bullen „Cerberus“ der hiesigen Bullenhaltungsgenossenschaft wurde heimlich eine Kuh zugeführt. Das Schloß vor dem Heck der Weide, auf der der Bulle stand, wurde zu diesem Zweck erbrochen. Die Genossenschaft setzte auf die Ergreifung des Täters eine Belohnung von 100 ℳ aus.

* **Berne.** Im benachbarten Weserdeich machte eine Frau ihrem Leben durch Erhängen ein Ende.

* **Westerstede.** Entwichener Zuchthäusler. Aus dem Zweiggefangenenlager in Neudorf ist der Strafgefangene Hubert Molitor entwichen. Dieser ist 26 Jahre alt, mittelgroß, schlank und blond. Er trägt Anstaltskleidung ohne Jacke.

* **Hatten (Oldb.).** Die Reiher der beiden Reiherkolonien im Hatter Holz, die vor neun Jahren von Schmede, wo die Kolonie zerstört wurde, hierher verzogen sind, haben sich zwar etwas vermehrt, aber noch lange nicht die Zahl der Nester erreicht, wie früher die große Reiher-Kolonie im Tabken-Busch in Schmede. Wie das früher in Schmede schon geschehen, so sind auch hier in diesem Frühjahr mehrere junge Reiher beringt werden, um festzustellen, wo die Reiher ihren Winteraufenthalt haben. Von den verschiedenen Meldungen über beringte Reiher ist bis jetzt wohl noch keine über Deutschlands Grenzen hinaus eingelaufen. Früher nahm man an, daß die Reiher wie auch die Störche bis nach Afrika ziehen. Bei gelindem Winterwetter trifft der erste Zug Reiher schon jetzt Ende Januar oder Anfang Februar hier wieder ein, vereinzelt bleiben einige Reiher den ganzen Winter hier.

* **Quakenbrück.** Vom Bullen aufgespießt. Im benachbarten Langen wurde eine 70jährige Hofbesitzerswitwe von einem bösartigen Bullen aufgespießt, so daß sie schwere Verletzungen erlitt, an denen sie hoffnungslos darniederliegt.

* **Aurich.** Schwerer Straßenunfall. Als Sonnabend gegen Mittag die etwa 30 Jahre alte Kriegerwitwe Hinrichs aus Riepe mit ihrem Rade an einem Gespann vorbei wollte, glitt sie plötzlich vom Rade und geriet direkt unter die Räder des schwer mit Holz beladenen Fuhrwerks. Man trug die Schwerverletzte ins Krankenhaus. Bald nach ihrer Einlieferung ist die Bedauernswerte an ihren Verletzungen gestorben.

* **Emden.** 45 Liter Milch an einem Tage. Eine Kuh des Stammbuchviehzüchters G. Gronewal in Suurhusen liefert 45 Liter an einem Tage. Es ist dies eine hervorragende Leistung und ein Beispiel dafür, was eine systematische Zucht vermag.

* **Emden.** Ein Unfall, der noch gut abgelaufen ist, ereignete sich heute in der Mittagsstunde in einem Hause in der Großen Burgstraße. Dort stürzte das 1½jährige Kind des Vorarbeiters C. in einen mit Wasser gefüllten Behälter. Als die Mutter kurz darauf den Raum betrat, war das Kind bereits bewußtlos. Es gelang aber glücklicherweise der ärztlichen Kunst, es wieder ins Leben zurückzurufen.

* **Leer.** Der 16jährige Schlosserlehrling Witzker von hier wurde seit dem Tage nach Pfingsten vermißt. Man nahm an, daß er sich ziel- und planlos umhertreibe. Gestern wurde der Junge an einem Baum in der Nähe der Stadt erhängt vorgefunden. Die Leiche war schon stark in Verwesung übergegangen. Was den jugendlichen Menschen in den Tod getrieben haben mag, steht noch nicht fest.

* **Bremerhaven.** Aus dem Fenster gestürzt. Der vier Jahre alte Sohn des Maschinenschlossers von Minden in der Rampenstraße stürzte gegen Abend aus dem Fenster der zweiten Etage

Landesbibliothek Oldenburg

und fiel auf das Steinpflaster. Er erlitt einen schweren Schädelbruch und innere Verletzungen.

* **Bremerhaven.** Treibende Mine. Der Fischdampfer „Scharnhorst" meldet, daß er am 7. Juni, nachmittags 3½ Uhr, auf 55 Grad 46 Minuten Nord und 2 Grad 17 Minuten Ost eine treibende Mine angetroffen hat, die stark bewachsen war. Den dort passierenden Schiffen sei Vorsicht empfohlen.

* **Bremen.** Aus 12 Meter Höhe gesprungen ohne Schaden zu nehmen. Der sechsjährige Sohn Karl des Schulbieners Lech in Hemelingen, der von seinen Eltern zu Bett gebracht worden war, sprang, als er merkte, daß er allein gelassen werden sollte, kurz entschlossen aus dem zweiten Stock des Schulgebäudes in den Schulgarten. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte keinerlei Verletzungen feststellen. Auch die Aerzte des Bremer Krankenhauses, wohin der Junge überführt wurde, konnten keinen Schaden feststellen.

* **Hamburg.** Aufnahme der Fluguerbindung Hamburg—Wesermünde—Nordseebäder. Der durch den Luftverkehr Unterweser A.-G. vom 1. d. M. ab betriebene Luftverkehr von Hamburg nach Wesermünde-Bremerhaven wird ab 15. d. M. bis nach Langeoog—Norderney—Borkum erweitert.

Der Fall Lessing.

Der preußische Kultusminister zum Fall Lessing.

T.U. **Berlin,** 12. Juni. Der preußische Kultusminister Dr. Becker läßt in Form eines Interviews seine Stellungnahme zum Fall Lessing veröffentlichen. Der Minister bedauert, daß die Studentenschaft sich zur offenen Auflehnung gegen die Hochschulbehörde und damit gegen die Staatsautorität habe verleiten lassen. Wenn ein Privatdozent oder Professor sich Verfehlungen zuschulden kommen lasse, so gebe es dafür ein ganz bestimmtes Rechtsverfahren. An Hand dieses Verfahrens sei die Haltung Professor Lessings im vorigen Jahre in einem bestimmten Falle geprüft und mißbilligt worden. Kein Staatsbürger habe aber das Recht, dieses Verfahren durch die Anwendung von Gewalt umzustoßen. Es sei befremdlich, daß das Vorgehen der Studenten eine mehr oder weniger versteckte moralische Unterstützung aus Kreisen erfahren habe, die für die Aufrechterhaltung der staatlichen Autorität, für Ordnung und Disziplin jederzeit auftreten. Das Vorgehen der Studenten sei nackter Terror. Das könne in einem Rechtsstaat nicht geduldet werden. Die Untersuchung und das Urteil gegen die Hannoverschen Studenten sei in den gesetzlich vorgeschriebenen Formen erfolgt und werde in gleicher Weise fortgeführt werden.

Der Deutsche Hochschultag zum Fall Lessing

T.U. **Göttingen,** 12. Juni. Der gestern in Göttingen eröffnete außerordentliche Vertretertag des Deutschen Hochschulringes sandte der Studentenschaft der Technischen Hochschule zu Hannover folgendes Telegramm: „Der Deutsche Hochschulring erachtet es zu Beginn seines außerordentlichen Vertretertages in Göttingen als seine Pflicht, zu den Vorgängen an der Technischen Hochschule Hannover Stellung zu nehmen. Er stellt sich dabei hinter seine Hannoverschen Kommilitonen und dankt ihnen, daß sie den Kampf gegen Lessing nicht ruhen lassen, sondern selbst unter größten persönlichen Opfern weiterführen. Lessing ist nie und nimmer ein Erzieher deutscher Jugend. Nicht Mangel an Autoritätsempfinden, sondern Ehrfurcht vor den Grundlagen unseres deutschen Staatswesens, seiner Geschichte und seiner geschichtlichen Persönlichkeiten veranlaßt den Deutschen Hochschulring, gegen einen akademischen Lehrer vorzugehen, der in Staub zieht, was der deutschen Jugend hoch und heilig ist. Der Deutsche Hochschulring sieht den Kampf gegen Lessing als gemeinsame Angelegenheit aller nationalen Studenten an. Er wird ihn in einmütiger Geschlossenheit zu Ende führen."

Die Teilnehmer des außerordentlichen Vertretertages des Deutschen Hochschulringes nahmen ferner an einer Kundgebung des Deutschen Hochschulringes in Göttingen teil, auf der folgende Entschließung gefaßt wurde: „Die zu einer machtvollen Kundgebung versammelten Studenten der Hannoverschen Landesuniversität Göttingen stellen sich der Studentenschaft Hannover in ihrem Kampfe zur Seite. Dieser Kampf richtet sich nicht gegen akademische Lehrfreiheit und Staatsautorität, er gilt einem Lehrer, der nie und nimmer ein Erzieher deutscher Jugend sein kann. Wir begrüßen die Hannoverschen Kommilitonen und rufen ihnen zu: Haltet aus in diesem Kampf um die Freiheit der deutschen Studentenschaft, in dem Kampf um unsere heiligsten Werte und um unsere deutsche Würde!"

Der Magistrat von Hannover verhandelt mit Professor Lessing.

T.U. **Hannover,** 12. Juni. Der Magistrat hatte in seiner gestrigen Sitzung einstimmig beschlossen, den Professor Dr. Lessing zu ersuchen, daß er von seinem Lehramt an der Technischen Hochschule Hannover freiwillig zurücktrete. Professor Dr. Lessing hat in der heute mit dem Oberbürgermeister stattgehabten Verhandlung dieses Ersuchen abgelehnt. Der Magistrat wird nunmehr am Dienstag kommender Woche über weitere Schritte Beschluß fassen.

Die Hannoversche Studentenschaft setzt den Streik fort.

T.U. **Hannover,** 12. Juni. Die deutsche Studentenschaft der Technischen Hochschule teilt mit, daß sie auch am kommenden Montag geschlossen dem Hochschulbetrieb fern bleiben würde. Sie bringt dadurch nur zum Ausdruck, daß sie jede Gemeinschaft mit Herrn Professor Lessing ablehnt. Die Studentenschaft der Technischen Hochschule Hannover bleibt auch am darauffolgenden Dienstag der Hochschule fern, um gemeinsam mit der ganzen deutschen Studentenschaft gegen die Haltung und die Maßnahmen des preußischen Kultusministers Dr. Becker zu protestieren.

Letzte Drahtnachrichten.

Die Berliner Demonstrationen am Sonntag.

T.U. **Berlin,** 13. Juni. Wie vom Polizeipräsidium mitgeteilt wird, sind die heutigen Demonstrationen in der Stadt nach den bisherigen Meldungen ohne nennenswerte Zwischenfälle verlaufen. Bei der großen Mittagskundgebung der vaterländischen Verbände im Lustgarten zählte man nach Angaben der Polizei 10—12 000 Personen. Der Kyzynski-Ausschuß, der Anreger des Volksbegehrens für die Enteignung der Fürsten, versammelte auf dem Wittenbergplatz um 1 Uhr mittags etwa 3000 Personen. Gleichzeitig zählte man bei den kommunistischen Veranstaltungen im Friedrichshain und auf dem Kaiser-Friedrich-Platz in der Hasenheide je 3000, in Humboldtshain etwa 1200, in Köpenick etwa 1500 und in Oberschöneweide rund 400 Demonstranten. Anmarsch und Abmarsch beider Parteien vollzogen sich ordnungsmäßig. Die Rechtsverbände marschierten geschlossen in Zügen mit schwarz-weiß-roten Fahnen, ehemaligen Kriegs- und Bundesfahnen, unter den Klängen vaterländischer Lieder und Militärmärsche. In den Zügen sah man Schilder mit Aufschriften, wie „Für Rechtsstaat und Ordnung", und mit Plakatbildern gegen den Volksentscheid. Ebenso marschierten die Linksverbände unter Vorantritt von Musikkapellen und mit roten und teilweise schwarz-rot-goldenen Fahnen und den entsprechenden Plakatschildern für die Fürstenenteignung zu ihren Sammelplätzen. — Der Schlußbericht des Berliner Polizeipräsidenten über den Verlauf der Demonstrationen für und gegen den Volksentscheid lautet: Im allgemeinen ruhig ohne ernste Zwischenfälle. An verschiedenen Stellen kam es zu kleineren Zusammenstößen, bei denen insgesamt 27 Personen festgestellt wurden. 46 Kommunisten und rote Frontkämpfer wurden zwangsgestellt wegen Belästigung politisch Andersdenkender, wegen Tätlichkeiten und unbefugten Waffentragens. Viele davon wurden eingeliefert. Von Angehörigen der Rechtsparteien und Rechtsverbände wurden 51 fistiert, davon 48 wegen Verletzung der Bannkreisvorschriften und drei, die eingeliefert wurden, wegen unbefugten Waffentragens.

Das endgültige Wahlergebnis in Mecklenburg.

T.U. **Schwerin,** 12. Juni. Deutschnationale Volkspartei 63 237 (12 Sitze); Sozialdemokratische Partei 111 404 (20 Sitze); Deutschvölkische Freiheitsbewegung 26 160 (5 Sitze); Kommunistische Partei 18 463 (drei Sitze); Deutsche Volkspartei 28 430 (4 Sitze); Deutsch-Demokratische Partei 8475 (2 Sitze); Gruppe für Volkswohlfahrt 7287 (ein Sitz); Wirtschaftspartei des mecklenburgischen Mittelstandes 16 146 (drei Sitze). Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei 4607 (kein Sitz). Insgesamt wurden 279 200 Stimmen abgegeben, wovon 2586 ungültig waren. Teilungszahl 5894. Die Beteiligung an der Wahl betrug 69 Proz.

Arbeitswillige im englischen Bergbau.

T.U. **London,** 12. Juni. Im Grubenbezirk von Warwickshire sind gestern 700 Bergarbeiter wieder zur Arbeit zurückgekehrt. Die normale Belegschaft ist nur 300 Mann stärker. Zahlreiche Arbeiter machen Ueberstunden. In zwei andere Gruben sind 200 Arbeiter zurückgekehrt. In Cradley kam es heute zu Krawallen zwischen Arbeitswilligen und Streikenden, die erst mit Hilfe beträchtlicher Polizeiverstärkungen unterdrückt werden konnten.

Der englische Kolonialminister über das ehemalige Deutsch-Ostafrika.

T.U. **London,** 12. Juni. Gestern abend gab die englisch-afrikanische Vereinigung ein Essen, zu dem auch der englische Kolonialminister Amery erschienen war. In den Tischreden beschäftigte man sich eingehend mit dem ehemals deutsch-ostafrikanischen Gebiet. Der Vorsitzende der Vereinigung wies darauf hin, daß die Handelsstatistik des vergangenen Jahres trotz der in Ostafrika herrschenden Dürre den Glauben an die unbegrenzte Fruchtbarkeit dieses Gebietes rechtfertige, aus dem man noch sehr viel herausholen könne. Kolonialminister Amery erwiderte, daß Britisch-Ostafrika ein untrennbares Ganzes bilde. Alle ostafrikanischen Gebiete Englands müßten zu einem großen, einheitlichen Gebiet vereinigt werden. Die Bevölkerung Ostafrikas brauche nicht zu befürchten, daß das früher zwischen dem Norden und dem Süden Englisch-Ostafrikas gelegene deutsche Gebiet wieder abgetreten werden könnte. Das sei eine vollkommen falsche Auffassung des Begriffes des Mandatsgebietes. Das englische Mandat über das ehemalige Deutsch-Ostafrika sei keineswegs nur ein vorübergehender Besitz des Landes. Es bedeute nur gewisse Verpflichtungen, die England bei der Verwaltung des Gebiets übernommen habe. Das Mandat über das ehemalige Deutsch-Ostafrika sei ein Recht Englands aus dem Versailler Vertrag. Die Grundlage für den englischen Besitz des ehemaligen deutschen Gebietes sei ebenso gesichert, wie die der andern englischen Besitzungen in Ostafrika.

Noch keine Ruhe in Marokko.

T.U. **Paris,** 12. Juni. Nach einer Meldung aus Rabat haben französische Militärflugzeuge Bombenflüge in die Gegend von Taza unternommen, wo größere Ansammlungen von Aufständischen festgestellt worden waren. Nach Mitteilungen von Eingeborenen sollen die Aufständischen große Verluste gehabt haben. Da weitere Ansammlungen von Aufständischen beführchtet werden, werden französische Truppenabteilungen bei Taza zusammengezogen.

Austritt Dr. Schachts aus der Demokratischen Partei.

T.-U. **Hamburg,** 13. Juni. Das „Hamburger Fremdenblatt" meldet in seiner gestrigen Abendausgabe, daß der Reichspräsident Dr. Schacht aus der Demokratischen Partei ausgetreten ist. Man wird wohl in der Annahme nicht fehl gehen, daß der Reichsbankpräsident durch die letzten politischen Entscheidungen der Demokratischen Partei zu diesem Schritt veranlaßt worden ist.

Der Demokratische Zeitungsdienst meldet: Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat in einem Schreiben an den Hauptvorstand der Deutschen Demokratischen Partei seinen Austritt mit der Begründung angezeigt, er habe in Sachen des Volksentscheides zwecks entschädigungsloser Enteignung der Fürsten eine positiv ablehnende Stellungnahme der Partei erwartet. Dr. Schacht, der sich in keiner anderen Frage im Konflikt mit der Parteileitung befunden hat oder befindet, teilt gleichzeitig mit, daß seine grundsätzliche politische Anschauung unverändert bleibe. In diesem Zusammenhang schreibt der Demokratische Zeitungsdienst weiter: Die Deutsche Demokratische Partei hat von Anfang an für eine gerechte und billige Auseinandersetzung mit den Fürsten gekämpft. Diese Auseinandersetzung hat sie durch eigene Initiative eingeleitet und durch eigene Anträge gefördert. Nicht ihre Schuld ist es, wenn es vor dem Volksentscheid nicht mehr zu einer verständigen Lösung gekommen ist, wie sie jetzt als notwendig auch von weiter rechts stehenden Parteien anerkannt wird. Auch hier wieder hat sich erwiesen, wie richtig der Weg ist, den die Deutsch-Demokratische Partei positiv gewiesen hat, und wie schlecht die Politik derjenigen war, die gezaudert haben. Gegenüber der durch fremde Schuld veranlaßten Sachlage konnte nun die Deutsch-Demokratische Partei zur positiven Entscheidung über den Volksentscheid nicht kommen. Sie hat aber unbeirrt die Ueberzeugung, daß am letzten Ende ihre Politik sich durchsetzen wird. Ihre grundsätzliche Stellung zum Privateigentum hat sie in der Vorstandsentschließung vom 19. Mai gekennzeichnet, in der es heißt: „Auf der anderen Seite vermag die Partei zu einer entschädigungslosen Enteignung nicht die Hand zu bieten, da sie das Privateigentum als die Grundlage jeder produktiven Wirtschaftsform betrachtet und als eine durch die Verfassung gewährleistete Einrichtung anerkennt." Mit Dr. Schacht waren vor der vorzeitigen Veröffentlichung für kommenden Montag Verhandlungen über seine Entschließung verabredet.

Aufwertung und Volksentscheid. Ein Brief des Grafen Westarp.

T.U. **Berlin,** 12 Juni. Der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei und Reichstagsfraktion hat an den Sparerbund (Hypothekengläubiger- und Sparerschutzverband für das Deutsche Reich, e. V., Berlin) ein Antwortschreiben gerichtet, in dem es heißt: „Der Entwurf eines verfassungsändernden Gesetzes, durch welches Volksbegehren und Volksentscheide zur Aufwertungsfrage für unzulässig erklärt werden sollen, ist von dem letzten Kabinett Luther auf eigene Verantwortung und ohne Fühlung mit uns eingebracht worden. Die Deutschnationale Volkspartei bleibt dauernd bemüht, auf gesetzlichem Wege die Wiederaufnahme der Rentenversorgung auf das Reich und damit die Herausnahme aus der Wohlfahrtspflege zu erreichen. Wir können es aber nicht als berechtigt ansehen, das Verhalten zu der Aufwertungsfrage und die Stellung gegen den Volksentscheid voneinander abhängig zu machen. Der geschädigte Aufwertungsgläubiger, Sparer und Rentner würde aber nicht nur dieses Unrecht, sondern die größte Torheit im eigensten Interesse begehen, wenn er dem Volksentscheid vom 20. Juni zustimmen wollte."

Pilsudski Oberbefehlshaber über das polnische Heer.

T.U. **Warschau,** 12. Juni. Marschall Pilsudski wurde heute zum Vorsitzenden des Militärrates ernannt. Das bedeutet, daß er im Falle eines Krieges der Oberbefehlshaber der Armee ist.

Baldwins Rede über die englische Streikbewegung.

T.U. **London,** 14. Juni. In Chippenham hielt Baldwin gestern vor mehr als 25 000 Zuhörern eine innerpolitische Rede, in der er u. a. sagte: Wie in der Vergangenheit die Last von Rüstungen das Sozial- und Wirtschaftsleben Europas beeinträchtigt habe, so hätten die industriellen Konflikte der letzten Jahre den Lebensstandard der Arbeiter mehr als alles andere herabgemindert. In keinem Lande der ganzen Welt ließe sich ein Generalstreik vom politischen Gesichtspunkt aus betrachtet weniger rechtfertigen als in England. Nirgend anders sei weniger Grund vorhanden, sich einer Streikdiktatur zu beugen. Die britische Arbeiterbewegung müsse von allem unreinen Einfluß gereinigt werden. Was ihn, Baldwin, bei einer so großen Bewegung, der er in mancher Hinsicht sympathisch gegenüberstehe, am meisten beunruhige, wäre die Tatsache, daß sie dem Kontinent nachzuahmen versucht.

Schwerer Zyklon über dem Berner Jura.

T.U. **Basel,** 14. Juni. Ueber dem Berner Jura, besonders über dem Gebiet nördlich von La Chaux de Fonds, ging im Verlaufe eines Gewitters am Sonnabend ein furchtbarer Zyklon nieder, der 25 Häuser vollständig zerstörte, eine ganze Anzahl weiterer Häuser stark beschädigte und einen Sachschaden von etwa 2—3 Millionen Franken verursachte. Ein Knaeb wurde durch die Katastrophe getötet und acht Personen mehr oder weniger schwer verletzt. 120 Menschen sind obdachlos geworden. Alle telegraphischen und telephonischen Verbindungen sind abgeschnitten. Ganze Wälder sind wie weggefegt. Der Zyklon bewegte sich mit rasender Geschwindigkeit auf einer Breite von 200 bis 400 Mtr. und einer Länge von 10 Klmtr. In der Nähe von Saignelegier wurden mehrere Bauernhäuser zerstört oder schwer beschädigt. In der Gegend von Cerneux Veusil bei Breuleux wurden Waldbestände schwer beschädigt. Am Abhang des Sonnenberges wurde ebenfalls ein ganzes Waldgebiet vernichtet. Auch auf dem französischen Gebiet hat der Wirbelwind stellenweise schwer gewütet. Ein nachfolgendes schweres Hagelwetter richtete in den Fluren schweren Schaden an.

Vom Propeller geköpft.

T.U. **Berlin,** 14. Juni. Der „Montag" meldet aus Paris: Auf dem Flugplatz von Rochefort ereignete sich am Sonnabend ein schwerer Unglücksfall. Ein 25jähriger Fliegerleutnant sollte nach der Landung sein Flugzeug bis zu dem Hangar bringen und warf den Propeller noch einmal um. Er glitt aber auf dem feuchten Boden aus und fiel in den rasenden Propeller hinein. Der Unglückliche wurde buchstäblich enthauptet.

Hochwasser und Wolkenbrüche im Erzgebirge.

T.U. **Berlin,** 14. Juni. Wie der „Montag" aus Chemnitz meldet, verursachen wolkenbruchartige Niederschläge mit schweren Gewittern, die seit Sonntag abend sechs Wir niedergehen, ein rapides Steigen des bereits seit zehn Tagen anhaltenden Hochwassers in Chemnitz und im ganzen Erzgebirge. Die gewaltigen Niederschläge setzten zahlreiche Häuser in den Niederungen unter Wasser. In Markersdorf mußte die Chemnitzer Feuerwehr schwer bedrohte Häuser ausräumen und die vom Hochwasser überraschten Bewohner aus den Häusern retten. Die Folgen des Hochwassers sind noch nicht abzusehen, da die Wolkenbrüche mit größter Heftigkeit seit fünf Stunden andauern.

Aktion der Eltern der Lützow-Schüler.

T.U. **Berlin,** 14. Juni. Gegen das freisprechende Urteil im Lützow-Prozeß hatte der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Um ihre Kinder nicht der Gefahr auszusetzen, nochmals in das Verfahren hineingezerrt zu werden, haben die Eltern der als Zeugen vernommenen Schüler, wie die Morgenblätter melden, beschlossen, beim Justizministerium und bei der Staatsanwaltschaft dahin vorstellig zu werden, daß der Berufung aus diesen Gründen nicht stattgegeben werde.

Unwetter in Mitteldeutschland.

T.U. **Halle,** 13. Juni. Das Gewitter, das am Sonntag über ganz Mitteldeutschland lagerte, entlud sich in den Nachmittagsstunden zwischen 8 und 4 Uhr in seiner ganzen Schwere über dem mittleren Saalegebiet. Der damit verbundene Hagelschlag richtete besonders in den Dörfern bei Weißenfels großen Schaden an. Die vorher aussichtsreiche Ernte ist erheblich in Frage gestellt. In der Stadt Weißenfels selbst konnte das Wasser nicht schnell genug Abfluß finden, so daß ein großer Teil der Stadt vollständig überschwemmt ist. In den tiefer gelegenen Stadtteilen sind die Keller fast alle unter Wasser gesetzt. Die Feuerwehr konnte nur in beschränktem Maße Hilfe bringen. Der angerichtete Schaden ist groß.

Prag vor großen Arbeiterdemonstrationen.

T.U. **Prag,** 14. Juni. Die Parteiorganisationen der Prager Sozialdemokraten, der Nationalsozialisten sowie der Kommunisten fordern die Metallarbeiter von Prag auf, am Dienstag, 15. Juni, um 2 Uhr nachmittags zum Zeichen des Protestes die Arbeit einzustellen und große Kundgebungen zu veranstalten. Das Parteiorgan „Pravo Lidu" veröffentlicht einen überaus scharfen Kampfaufruf der tschechischen sozialdemokratischen Abgeordneten.

Eine Drohung gegen die englische Regierung.

T.U. **London,** 14. Juni. Der Sekretär der Bergarbeitergewerkschaft, Cook, erklärte am Sonnabend in einer Rede in Hayle, daß, falls die Regierung legislative Maßnahmen ergreifen würde, um eine längere Arbeitszeit zu erzwingen, die Revolution nicht mehr zu vermeiden sein werde.

Macdonalds Rede zur Streiklage.

T.U. **London,** 14. Juni. Ramsay Macdonald hielt am Sonnabend eine Rede, in der er erklärte, daß die Männer aller Parteien auf die gegenwärtige Lage mit größter Besorgnis blickten und daß die größte Verantwortung bei der Regierung liege. Er bekennte, daß die Regierung sowohl den Bergbau als auch die Landwirtschaft vernachlässigt habe. Alle Kohlengruben, ob rentabel oder unrentabel, müßten zu einer Masse vereinigt werden, um eine Rentabilität zu erreichen.

Die Mörderbusche in Breslau. Eine Festnahme in Karschau.

T.U. **Breslau,** 12. Juni. Trotz der fieberhaften Anstrengungen der Polizei ist es noch nicht gelungen, das über dem furchtbaren Doppelmord lagernde Dunkel zu lichten. Ein Postbeamter hat bekundet, er habe die beiden Kinder bestimmt am verflossenen Sonnabend um 5,45 Uhr nachmittags am Eingang des Paketpostamtes gesehen und gesprochen. Die Kinder hätten ihn gefragt, wo sie ein postlagerndes Paket bekommen könnten. Der Beamte habe sie nach dem Eingang in der Breitenstraße geschickt. Durch diese Aussage steht nun wenigstens der Zeitpunkt der letzten Begegnung mit den Kindern genau fest. Dem Großvater der ermordeten Kinder sind noch zwei weitere Briefe zugegangen, in denen er von dem vorgeblichen Mörder nach dem Schweidnitzer Keller bestellt wird. Man zweifelt aber daran, daß der Schreiber der beiden Briefe der Mörder ist. Gestern ist in der Ortschaft Karschau (Kreis Nimptsch) ein junger Mann festgenommen worden, der versucht hat, an zwei Schulmädchen ein Sittlichkeitsverbrechen zu begehen. Der gleiche Unhold soll sich in den letzten Tagen schon in dem Strehlener Kreise an Kindern vergangen haben. Doch gelang es damals nicht, ihn festzunehmen. Der Festgenommene wurde nach Breslau gebracht, wo geprüft werden soll, ob der naheliegende Verdacht begründet werden kann, daß er der gesuchte Mörder ist.

Kunst und Wissenschaft.

? **Oldenburger Landestheater.** „Gräfin Mariza." Für Sonntag den 20. Juni wurde eine Aufführung des größten Operettenschlagers dieser Spielzeit, „Gräfin Mariza", angesetzt. Mit Rücksicht auf die Theaterfreunde im Lande beginnt diese Aufführung schon um 5,30 Uhr und endet gegen 9,15 Uhr, so daß die Züge zur Rückfahrt noch bequem zu erreichen sind. Die Operette „Gräfin Mariza" von Emmerich Kalman mit dem Libretto von Brammer und Grünwald, die sich einer seltenen allgemeinen Beliebtheit erfreut und die bereits verfilmt wurde und auch in Oldenburg schon über die Leinwand ging, ist die Operette, die seit Jahren am besten eingeschlagen hat. Sie erlebte in Berlin, Wien, Dresden, Hamburg usw. Hunderte von Aufführungen und schuf auch im benachbarten Bremen zahlreiche ausverkaufte Häuser. Sie stellte sich mit einem Schlage an die Spitze aller Operetten der Gegenwart und überragt bis jetzt sämtliche Operetten, die nach ihr kamen. Das Werk kommt in Oldenburg in vollkommen neuer Ausstattung mit neuen Dekorationen und neuen Kostümen heraus und wird von dem erstklassigen Operettenregisseur Curt Hampe vom Frankfurter Neuen Operettenhaus in Szene gesetzt, der sich in Oldenburg bereits in der „Anneliese von Dessau" als Leopold erfolgreich vorstellte. Herr Hampe hat auch die Einstudierung der Tänze übernommen. Die Titelpartie singt, tanzt und spielt die in Oldenburg so beliebte Künstlerin Marion Brenken vom Metropoltheater in Berlin, ihren Partner, den Grafen Tassilo, spielt Curt Hampe, der diese Partie bereits an drei verschiedenen Theatern über 150 mal gesungen hat und große Erfolge als Graf Tassilo feiern konnte.

Bunte Ecke.

‡ **Beim Geographie-Unterricht.** Lehrer: „Wir sind hier in Deutschland. Wenn ich nun ein Loch in die Erde grübe, wo käme ich denn auf der anderen Seite heraus?" — Schüler: „Aus einem Loch."

‡ **Aus der Schule.** Lehrer: „Wer kann mir einen deutschen Dichter nennen?" — Der kleine Fritz meldet sich: „Ernst Moritz Arndt!" — Lehrer: „Gut! Und was weißt du von Ernst Moritz Arndt?" — Fritz: „Er wurde in der Ernst-Moritz-Arndt-Straße geboren."

Der Wetterbericht.

Durch Vorgänge in höheren Luftschichten ist das skandinavische Hochdruckgebiet weiter verstärkt worden. Dadurch wird der Ausbreitung des großbritannischen Tiefdruckwirbels erheblicher Widerstand entgegengesetzt. Es füllt sich demnach langsam, aber anhaltend unter annähernd gleichbleibender Lage auf. Es vermag aber von Zeit zu Zeit Randbildungen abzuschnüren, die mit der vorherrschenden Westströmung über Mitteleuropa hinwegwandern und dabei Gewitterstörungen veranlassen. Diese veränderliche Witterung wird zunächst fortdauern.

Dienstag: Mäßige Winde südlicher Richtungen, wolkig bis heiter, wärmer, geringe Niederschläge.

Kirchliche Nachrichten.

Kreissynode, Mittwoch, 16. Juni, Hohenkirchen. 10 Uhr: Gottesdienst.

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Verantwortlicher Schriftleiter F. A. Lange, für den Anzeigenteil verantwortlich Gerhard Redelfs, Verlags- u. Geschäftsleitung: Hermann Böttcher, sämtlich in Jever

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche Anzeigen

Betrifft:

Oeffentliche Impfung in Wangerooge.

Zur Vornahme der Impfung und der Nachschau der im Jahre 1914 und 1925 geborenen, in diesem Jahre impfpflichtigen Kinder sowie der noch impfpflichtigen Kinder aus früheren Jahren wird für die Gemeinde Wangerooge folgender Termin angesetzt:

Zur Impfung Mittwoch, 16. Juni 1926, nachmittags 3 Uhr, in der Schule zu Wangerooge.

Zur Nachschau Mittwoch, 23. Juni 1926, nachmittags 3 Uhr, in der Schule.

In diesem Termin wird Herr Dr. Nagel die Impfungen unentgeltlich vornehmen. Die Eltern bzw. Pflegeeltern und Vormünder der Impflinge, welche nicht vorziehen die Kinder durch einen Privatarzt impfen zu lassen, werden aufgefordert, die impflichtigen Kinder in den vorstehenden Terminen zur Impfung und Nachschau zu gestellen.

Jever, 12. Juni 1926. (7498

Amt Jever.
J. A.: Janßen, Reg.-Inspektor.

Die Stelle des **Standesbeamten** in der Stadt Jever wird hiermit ausgeschrieben. Vergütung 600 R.-Mk.

Geeignete Bewerber wollen ihre Gesuche bis Donnerstag, 17. Juni 1926, im Rathause, Zimmer 7, einreichen.

Dort liegen auch die Uebernahmebedingungen aus.

Jever, 12. Juni 1926. [7496

Stadtmagistrat Jever.

Einladung zur Stadtratssitzung

Freitag, 18. Juni 1926, nachm. 7 Uhr, im Rathause,

Die Tagesordnung hängt im Rathause aus.

7495] **Brader.**

Sielsache.

Die diesjährige zweimalige Reinigung der Tiefe und Zuggräben im Bezirk Rüstersiel werde ich am 17. Juni, abends 8 Uhr, in Zieglers Wirtschaft in Coldewei mindestfordernd ausverdingen. [7527

Lauts, Sielgeschworener.

Zwangs-Versteigerung.

Für fremde Rechnung soll am Mittwoch, 16. Juni 1926, nachm. 4 Uhr, in Gemblers Wirtschaft in Heidmühle

1 elektr. Musikautomat

öffentlich gegen Barzahlung verkauft werden. (7497

Finanzamt Jever.
Vollstreckungsabteilung.

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, 15. Juni d. J., vorm. 10 Uhr,

gelangen beim Hotel „Zum schwarzen Adler" in Jever nachstehende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung:

a) 1 Sofa, 2 Rohrstühle, 1 Sofaborte, 3 Bilder, 1 Herrenfahrrad,
b) 1 Milchkuh,
c) 1 Faß Weingeist-Essenz (ca. 150 Liter). (7528

Ein Ausfall des Verkaufs ist nicht zu erwarten.

Lüerßen,
Ober-Gerichtsvollzieher.

Oldenburger Landestheater.

Dienstag 7½:
Gräfin Mariza.
Mittwoch 7½:
Wie es Euch gefällt.
Donnerstag 7½:
Jaza.
Freitag 7½:
Gräfin Mariza.
Sonnabend 7½:
Eckensteher Nante im Verhör.
Guten Morgen Herr Fischer.
Sonntag 5½:
Gräfin Mariza.

Gemeindebund Middoge.

Versammlung
Donnerstag, 17. Juni, abends 8 Uhr, (7494
bei Gastwirt Janßen, Grenzkrug.

Tagesordnung:
Jahresbericht
Rechnungsablage
Die Reichsbewertung
Referent: Dipl.-Landw. Spitz
Verschiedenes.

Der Vorstand.

An- und Verkauf

Wohnhaus mit 2 bis 4 Matten Weideland

zu kaufen gesucht. (7503
Waddewarden. G. Albers.

Wer verkauft

Grundbesitz

einerl. welch. Art, städt. od. ländl. ev. auch Geschäft oder Landwirtschaft. Sof. Besitzer-Angebote an **K. Lahmeyer, Bremen**, Neuterstr. 22. [7499

Leichtes Arbeitspferd

zu verkaufen, (7481
Fr. Mammen,
Schortens, Kreuzweg.

Junge Weidekuh

zu verkaufen oder gegen gute Milchkuh zu vertauschen.
H. Hinrichs. (7486
Feldhausen.

Pferd

mit Geschirr, zugfest, fromm und autosicher, ein Federwagen mit Patentachsen geg. Läuferschweine zu vertausch. oder zu verkaufen, auch auf Zahlungsfrist.
Ulbrich, Schortens,
Jungfernbusch.

Bestes 8 Tage altes [7505

Kuhkalb

(Herdbuch) zu verkaufen.
J. Heeren, b. Tivoli 5.
Alle Sorten Gemüsepflanzen verkauft billig. D. O.

Zuchtsauen
und 5 Wochen alte
Ferkel
zu verkaufen. (7493
Möns. E. Albers.

---

5 Wochen alt. Ferkel

zu verkaufen. (7489
Buschhausen. C. Hillerns.

Ferkel
zu verkaufen. (7491
Abbikenhausen. Rastede.

---

2 Läuferschweine
zu verkaufen. (7484
Bender, Schortens,
Steinweg 212.

Gebrauchter Krankenwagen zu kaufen gesucht.
Wilhelm Levy,
7488) Schlosserstr. 35.

Rentner **Heinrich Onken Witwe** in Varel läßt am

Mittwoch, 23. d. M.,
nachmittags 6 Uhr,

13,43 Matten gute Altlandsmehde

am St. Jooster Altendeich,

direkt an der Straße belegen in Abteilungen öffentlich meistbietend auf dreimonatige Zahlungsfrist durch mich verkaufen. (7509

Hohenkirchen.
Hajo Jürgens.

Bonnhausen. Landwirt **Johs. Benters** läßt auf seinem in der Gemeinde Oldorf belegenen Ländereien

am Sonnabend, 19. d. M.
nachmittags 6 Uhr,

6 Matten sehr gut geratenen

Brabanter Klee

in Abteilungen öffentlich meistbietend auf dreimonatige Zahlungsfrist durch mich verkaufen. (7511

Hajo Jürgens.
Hohenkirchen.

Verkaufe:

2 Rollwagen, 50 u. 80 Ztr. Tragkraft,
1 neuer Ackerwagen,
1 wenig gebr. Ackerwagen,
1 Erdkarre
u. mehrere Düngerkarren.

Andrée, Stellmacherei,
Jever ..".. Blaue Straße 3.

Verkaufe ein (7523

Wanderer-Fahrrad
und einen
Kastenwagen,
beide gut erhalten.
Moorhüttenweg 7.

Stellenmarkt

Auf sofort ein (7483

Knecht

von 16—18 Jahren gesucht.
Hillershausen. C. Leiner.

Gesucht auf **sofort** oder zum 1. Juli ein (7492

ordentl. Knecht.

Sande. Carl Rövesath.

Vermögensnachweis am 31. Dez. 1925

der Spar- und Darlehnskasse, e. G. m. u. H., Hooksiel.

Aktiva:	Mark	Passiva:	Mark
1. Kassenbestand	782.79	1. Geschäftsguthaben der Mitglieder	1160.00
2. Forderungen an Mitglieder	39582.79	2. Gesetzliche Rücklage	445.68
3. Guthaben bei der O. L. B.	7049.00	3. Einlagen in lfd. Rechnung	43040.78
4. Beteiligung	3000.00	4. Schuld an die O. L. B.	2023.86
5. Einrichtungsgegenstände	1.00	5. Spareinlagen	3194.38
		6. Reingewinn	550.97
	50415.62		50415.62

Mitgliederstand am 1. Januar 1925: 113, Zugang 7, Abgang 13,
Mitgliederstand am 31. Dezember 1925: 107. (7490

Im Auftrage habe ich das zu Tralens günstig am Schlackenwege unweit der Straße Waddewarden-Jever belegene, zur Zeit von Herrn Carl Hicken gepachtete

Marschlandgut

bestehend aus guten Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und 28 Hektar 70 Ar 60 Quadratmeter Ländereien,

sterbefallshalber mit Antritt auf den 1. Mai 1927 anderweitig zu verpachten.

Pachtliebhaber wollen sich zum 20. Juni 1926 mit Herrn Hicken oder mit mir persönlich in Verbindung setzen.

Waddewarden. **G. Albers,**
amtl. Auktionator.

Herr Landwirt Friedr. Müller zu Oesterdieken läßt **Mittwoch, 16. Juni 1926, nachmittags 3½ Uhr,**

3½ Matten vorzüglich geratene Altlandsmehde

belegen an der Straße gegenüber seiner Allee, in Abteilungen öffentlich meistbietend auf halbjährige Zahlungsfrist durch mich verkaufen. (7516

Waddewarden. **G. Albers,**
amtl. Auktionator.

Anzetel bei Sengwarden. Herr Landwirt Joh. Thomßen in Anzetel läßt (7517

Mittwoch, 16. Juni 1926, nachmittags 5½ Uhr,

12 Grasen beste schwere Altlandsmehde,
2 bis 3 Grasen Rotklee mit Gras

in Abteilungen öffentlich meistbietend auf geraume Zahlungsfrist durch mich verkaufen.

Käufer wollen sich beim Hause des Verkäufers versammeln.

Waddewarden. **G. Albers,**
amtlicher Auktionator.

Ueber Forderungen

an dem Nachlaß der verstorbenen Frau Witwe Siegmund in Sillenstede erbitte ich spezifizierte Aufstellungen bis zum 20. Juni 1926. (7502

Waddewarden. **G. Albers,**
amtl. Auktionator.

Bottens. Landwirt Joh. Mammen läßt (7520
Mittwoch, 16. d. M., 5½ Uhr nachmittags,

8 Matt schwere Altlandsmehde

sowie mehrere Matt **Wintergerste und Ufergras,** an der Chaussee belegen, öffentlich meistbietend mit halbjähriger Zahlungsfrist durch mich verkaufen.

Hohenkirchen. **Hajo Jürgens.**

Popphuse. Landwirt Johann Hobbie läßt
Mittwoch, 16. d. M., vormittags 8 Uhr,

4½ Matten sehr gut geratene Wintergerste

in Abteilungen,

etwa 25 Matten Ufergras

und ein 2½jähriges hochtragendes Rind

öffentlich meistbietend **auf dreimonatige Zahlungsfrist** durch mich verkaufen. (7249

Hohenkirchen. **Hajo Jürgens.**

Nachgebote

auf das den Erben des Rentners D. L. Rieken gehörende Privathaus zu Wiarden erbitte ich

bis zum 16. Juni.

Wiarden. **J. Müller.**

Schmiedemeister Jühlfs Erben, Wüppelser-Altendeich, lassen (7519

Freitag, 18. Juni d. J.,
nachm. 2 Uhr begd.,

in und beim Hause des Erblassers öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist durch mich versteigern: (7519

1 vollständige Schmiede-Einrichtung,

insbesondere: Amboß und Speerhaak, Feilbank, Schneidekluppen, Blasebalg, Hammer, Feilen usw. usw.,

1 hölz. Schuppen zum Abbruch (ca. 4×7 Meter);

ferner:

1 Mähmaschine mit Ableger, Marke „Jambo",

8 Tische, mehrere Stühle, 1 eis. Pumpe, 1 Butterkarne, 1 vierrädr. Wagen, 1 Dezimalwage mit Gewichten, 1 Gossenstein, 1 Schweineblock, 1 Kanne mit Oel, 10 junge Legehühner, 1 Hahn usw. usw.

Kaufliebhaber ladet freundl. ein

A. Funke,
Auktionator und Rechtsbeistand.

Jever, Bahnhofstraße.

Herr Invalide Heinrich Ebken in Jungfernbusch läßt
Mittwoch, 16. Juni d. J., nachm. 6 Uhr beginnend,

ca. 1½ Matt gutbesetzte Mehde, ca. 1 Matt gut geratenen Roggen und ein Stück Hafer

öffentlich meistbietend verkaufen.

Kaufliebhaber ladet freundlichst ein, mit dem Bemerken, sich bei dem Hause des Verkäufers zu versammeln. (7514

Jever. A. Funke,
Bahnhofstr. 83. Auktionator und Rechtsbeistand.

Tettens.

Wir haben das von Herrn Lüken jetzt bewohnte Geschäftshaus, Handlung, Wirtschaft, Tanzsaal, Stallung, Kegelbahn und Garten, zum Antritt am 1. Juli d. J. zu verpachten. (7451

Jever. Erich Albers & Fink, Aukt.

Sorgenfrei bei Jever.

Frau Landwirt Christians daselbst läßt

Freitag, 18. Juni d. J., nachm. 5 Uhr,

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist durch uns verkaufen:

1. 30 Matten Altlandsmehde, sehr gut bestanden,
2. 3 Matten Brabanter Klee,
3. die Nachweide auf diesen Ländereien.

Kaufliebhaber werden eingeladen mit der Bitte, pünktlich zu erscheinen. (7452

Jever. Erich Albers & Fink, Aukt.

Sillenstede.

Herr Landwirt Hans Pielstick läßt (7464

Donnerstag, 17. Juni,

nicht Freitag, 18. Juni 1926, nachmittags 6 Uhr,

4 Matten Klee mit Gras

in Abteilungen öffentlich meistbietend auf 4monatige Zahlungsfrist durch mich verkaufen.

Käufer werden mit dem Bemerken eingeladen, daß die Mehde sich bei dem Helgen, am Dorfe belegen, befindet und wollen Käufer sich dort einfinden.

Jever. **Wilhelm Albers,**
amtlicher Auktionator.

Vermittelung von Anzeigen

für alle Zeitungen und Zeitschriften
des In- und Auslandes
übernimmt zu Originalpreisen
die Geschäftsstelle des Jev. Wochenblattes

Landwirt **Theodor Heeren** in Förrien läßt am (7509

Montag, 21. d. M.,
nachmittags 6 Uhr,
8 Matten vorzügliche

Altlandsmehde

bei Gottels, an der Straße Gottels-Grimmens belegen, in Abteilungen öffentlich meistbietend auf dreimonatige Zahlungsfrist verkaufen.

Hajo Jürgens.
Hohenkirchen.

Verschiedenes

Neu eingetroffen:

Bedruckte Rohseiden.

Vorteilhafte und neueste

Regenschirme.

Für Tischler: (7506

Granit-Linoleum

als Tischbelag in div. Breiten.

A. Mendelsohn.

Natronsalpeter, Leunasalpeter, Schwefelf. Ammoniak

vorrätig. (7526

Ldw. Bezugsgenossensch.
Ldw. Zentralgenossenschaft

Regenschirme

neue preiswerte Auswahl eingetroffen. (7518

A. Mendelsohn.

„Ich war am ganzen Leibe mit

Flechten

behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigten. Nach dem Lesen Ihrer Drucksache war mein erster Weg zur Apotheke, natürlich nur in dem Gedanken, eine Mark zu verschenken; aber es kam anders. Nach einer Einreibung von kaum 14 Tagen mit „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" waren meine Flechten vollständig verschwunden. Deshalb lasse ich es mir nicht nehmen, Ihnen 1000 mal Dank zu sagen, denn „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" ist nicht Mk. 1.50, sondern Mk. 100.— wert. Sergt. M." à Stck. 60 Pfg. (15%ig), Mk. 1.— (25%ig) und Mk. 1.50 (35%ig, stärkste Form). Dazu „Zuckooh-Creme" à 45, 65 und 90 Pfg. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

C. Breithaupt, Kreuz-Drg.

Kleine Anzeigen

sind von Bestellern am Orte **gleich** zu bezahlen.

Wir bitten, das zu beachten, weil das Einziehen der Beträge nur Kosten verursacht und Zeit beansprucht.

„Jeversches Wochenblatt".

Billig!

Mk. 9,85 pr. Ztr. (7512

Gerstenschrot

ab Lager Kreuzstraße.

Sutterkuper.

Goldene Uhr

am silbernen Armband verloren. Wiederbringer erhält gute Belohnung. (7529
Näheres in der Expd. d. Bl.

Danksagung.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen danken herzlichst

Joh. Händler
nebst Angehörigen.

Ostiem.

Mittwoch, 16. Juni,

Kreissynode zu Hohenkirchen

9½ **Uhr:** Oeffentlicher Gottesdienst: Pastor Schauenburg (Kollekte). [7525

11 **Uhr:** Beginn der Verhandlungen in Müllers Gasthaus:

1. „Staatliche Wohlfahrtspflege und freie Liebestätigkeit" (Amtshauptmann Tantzen).
2. „Gemeindebestimmungsrecht" (Studienrat Dr. Hollweg).
3. „Friedhofskunst", Lichtbilder (Dr. Biebel).

Gottesdienst und Verhandlungen sind öffentlich; die Kreisgemeinden, insbesondere die Gemeindeglieder von Hohenkirchen werden freundlichst eingeladen, daran teilzunehmen.

Der ev. luth. Kreiskirchenrat.
Allihn.

Ich zeige ab Montag die außerordentlich vorteilhaften Einkäufe letzter Woche in (7506

Kleidern

in Seide, Waschseide, Mousseline, Voile usw.,

zu solch billigen Preisen, wie Sie für gleiche Ware noch nicht geboten.

A. Mendelsohn.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in **Breddewarden**

ein Zimmerer- und Maurergeschäft.

Ich halte mich in sämtlichen in meinem Fach vorkommenden Arbeiten bestens empfohlen und bitte um gütigen Zuspruch. (7487

Hochachtungsvoll
Karl Rippen.

---

1 Paket kostet 25 Pfg., niemals mehr, (7500

wenn Sie beim Einkauf ausdrücklich Töllner's Götterspeise fordern. Seit 32 Jahren wird diese hergestellt, ist oftmals nachgeahmt, aber nie in der Qualität erreicht worden. Töllner's Götterspeise gibt eine kristallklare Geleespeise von köstlichem Geschmack und Aussehen. Die Bereitung geschieht durch einfaches Aufgießen von siedendheißem Wasser. Andere Töllner-Puddinge mit Stärkemehl bereitet, müssen gekocht werden. Versuchen Sie die verschiedenen Sorten. Es kostet Töllners Götterspeise 25 Pfg., Rote Grütze in ges. gesch. Silberbeuteln 15 Pfg., Othello-Schokoladenspeise mit Mandeln 25 Pfg., Schwedenspeise 25 Pfg. Ueberall zu haben.

Karl Fr. Töllner, Nährmittelfbr., Bremen.

Kleider und Blusen

7515] Große neue Sendungen, besonders preiswert.

Bruns & Remmers, Jever.

Vorläufige Bekanntmachung.

Herr Landwirt Fr. Hobbie zu Wüppels läßt von seinem Lande bei Schmidtshörn Ende d. M.

10 Matten dicht besetzte (7521

Altlandsmehde

auf Zahlungsfrist versteigern.

Wiarden. **J. Müller.**

Mehde-Verkauf in Langewerth.

Herr Landwirt Ahrens in Langewerth läßt am **Mittwoch, 16. d. M., nachm. 6 Uhr,** von seinen an der Accumerstr. in Langewerth belegenen Ländereien

3,74 Grasen allerbeste Mehde in kleinen Abt.

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Käufer wollen sich in der Gastwirtschaft von Eisenhauer versammeln.

Nach dem Verkauf kommt die Nachweide zur Verpachtung. [7508

Rüstringen, Genossenschaftsstr. 94. **Erich Gerdes,** Aukt.

Glarum bei Accum. Herr Landwirt A. Junken daselbst läßt (7504

Sonnabend, 19. Juni d. J., nachmittags 5 Uhr,

15 Matten beste Altlandsmehde,

an der Chaussee belegen und bequem abzufahren, öffentlich meistbietend mit üblicher Zahlungfrist durch uns verkaufen.

Kaufliebhaber werden eingeladen mit der Bitte, sich bei Herrn Jacob Faß, Glarum, zu versammeln.

Jever. Erich Albers & Fink,
Auktionatoren.

Herr Landwirt A. von Thünen zu Gottels läßt auf seinem Landgute daselbst (7501

Mittwoch, 16. Juni, nachmittags 4 Uhr,

13 Matten gut besetzte Neulandsmehde

(Brabanter Klee mit Gras), unmittelbar an der Straße belegen, sowie die

Nachweide von diesen 13 Matten,

ferner einen

Getreideschuppen,

gut erhalten, 8 Meter hoch, 5 mal 15 Meter, mit Vorbau 5 mal 11 Meter,

öffentlich an den Meistbietenden auf Zahlungsfrist verkaufen. Käufer wollen sich an der Straße bei Rhaude versammeln.

Anschließend werde ich

6 Matten gut besetzte Altlandsmehde

bei Wiarden verkaufen.

Wiarden. **J. Müller.**

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 136 **Beilage zum Jeverschen Wochenblatt** 136. Jahrgang

Montag, 14. Juni 1926.

Die weltpolitische Kräfteverteilung der Gegenwart.

Von A. Körber-Hannover.

Der Wille zur politischen Weltgeltung fließt heute wie zu allen Zeiten einmal aus dem Anspruch auf Macht schlechthin, zum andern aus wirtschaftlichen Notwendigkeiten. Beides mischt sich dann, dabei das Bild oft bis zur Unkenntlichkeit verwirrend. Dem historischen Blick eröffnen sich in den Weltreichen des Altertums, besonders in dem fast die ganze abendländische Welt umfassenden Imperium der Römer, in den Gestaltungsversuchen des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation oder in dem Cäsarenversuch Napoleons einigermaßen reine Beispiele für das wesentlich machtpolitische Streben eines Volkes oder Staates, während im Drange Rußlands zum Weltmeer, in dem grandiosen Aufbau des englischen Kolonialreiches oder in dem kerzengraden Aufstieg der Vereinigten Staaten von Nordamerika die wirtschaftlichen Momente ausschlaggebend sind.

Auch das weltpolitische Bild der Gegenwart zeigt reiche Modifikationen beider Typen. In Europa hat der Versailler Frieden, der gegenwärtig die Basis mindestens der europäischen Kräfteverteilung bildet, Frankreich und Italien einen Kräftezuwachs verschafft, den sie allein aus Prestigegründen nicht preisgeben wollen, weil das Aufgeben dieser Position ihre internationale Geltung mindern würde. Im Gegensatz dazu sind namentlich die Staaten der kleinen Entente dazu verurteilt, zur Aufrechterhaltung ihrer neu geschaffenen staatlichen Souveränität ihre wirtschaftlichen Kraftquellen über Gebühr auszunutzen. Bei dem Aufeinanderprall solcher politischen und wirtschaftspolitischen Absichten können dann nicht gerade Harmonien erklingen. So ist es sehr erklärlich, wenn Europa ein Gefahrenherd größten Ausmaßes ist, der nur deswegen nicht lodert, weil die Energien für irgendwelche militärischen Experimente nach Mustern der hinter uns liegenden Zeit wie nach den Erfordernissen modernster Technik einfach nicht vorhanden sind. Die weltpolitische Bedeutung dieses unerfreulichen Zustandes aber liegt darin, daß jede Uebersicht über die Gesamtleistungsfähigkeit unseres Erdteils fehlt, obwohl er wie kein anderer gedrängte Menschenmassen mit ungeheuren Kräften, produktiver wie konsumtiver Art, beherbergt, obwohl er wie kein anderer eine verpflichtende politische Geschichte, gerade auch in außenpolitischer Hinsicht, aufweisen kann. Europa erscheint dem, der den Versailler Frieden als Basis verneint, als ein Chaos, als ein Staatengemengsel, in dem die diplomatischen und die wirtschaftlichen Reserven für sehr kleine politischen Streitigkeiten oder weit überschätzte wirtschaftliche Belange vergeudet werden.

Die Gesamtentwicklung zu diesem Zustande hin, deren letzte Riesenschritte der Weltkrieg und seine Friedensschlüsse waren, wird erst dann ganz verhängnisvoll sichtbar, wenn man die anderen weltpolitischen Komplexe berücksichtigt. Da erhebt sich zunächst die gesamtasiatische Frage. Sie gipfelt heute in den chinesischen Wirren, im indischen Freiheitsringen und in der Neuorientierung Vorderasiens. Die ostasiatischen Kämpfe bieten sich uns noch zu sehr als mindere Streitigkeiten ehrgeiziger Generale dar. Hinter diesem sehr augenblicklichen Zustande aber zeigen sie, daß hier ein Volk erwacht, das, ohne sich dessen in seiner Gesamtheit bereits bewußt zu sein, nicht nur eine innere politische Revolution durchzumachen anzufangen hat, sondern sich gleichzeitig von seinen wirtschaftspolitischen Herren, und das sind die europäischen Staaten, freizumachen beginnt. Zugleich enthüllt Rußland hier sein asiatisches Gesicht, imperialistisch und kommunistisch hinter der Maske des Freiheitskünders für die unterdrückten Völker.

In Indien ist die Kolonialgewalt stärker ausgeprägt, als in China, dem man den Schein der staatlichen Eigengewalt gelassen hatte. Deshalb war die Benutzung der ungeheuren wirtschaftlichen Reichtümer Indiens um so skrupelloser und ausgiebiger möglich, im Fortschaffen der edelsten Rohstoffe wie im Aufdrängen teurer englischer Export-Fertigwaren. Heute wankt dort das bisherige Prinzip der kolonialen Tätigkeit Europas und vor allem Englands. Die Indier, wenn auch gesellschaftlich und religiös zerspalten, wenden auch in verschiedener Abstufung ihre Ziele erstrebend, fordern die Selbstverwaltung ihres Landes. Die Frage ist nur, wie die nächste Forderung lauten wird. Die vorderasiatische Bewegung endlich zeigt gleichfalls eine Erstarkung der Selbständigkeitswünsche, namentlich der arabischen Völker, die einen bemerkenswerten Willen zur staatlichen Organisation und zum Zusammenwirken entwickeln. Da sie Kolonialvölker im üblichen Sinne nicht waren, sind sie heute bestenfalls Mandatsgebiete Europas vom Völkerbund, die ihren Verwaltern in Syrien oder in Mittelarabien erhebliches Kopfzerbrechen verursachen und deshalb schon sehr deutlich in die Rolle gleichberechtigter Vertragspartner hineinwachsen. Hier sucht sich England die tragfähige Brücke zum indischen Herzen des britischen Weltreiches zu sichern, die ihm der Ausgang des Weltkrieges als Wertvollstes Ergebnis beschert zu haben schien. Aber nicht nur der Landweg ist von arabischen Politikern vom Range Ibn Sauds abhängig, auch der Seeweg durch den Suezkanal wird durch die Selbständigkeitskämpfe Aegyptens gefährdet. Der Druckpunkt liegt hier im Sudan, von dem aus durch England die Wassermenge des Nils reguliert und damit die Ernte, also die Existenz Aegyptens in Frage gestellt werden kann.

Zusammenfassend ergeben also die asiatischen Fragen das gemeinsame Kennzeichen der Erhebung gegen das Europäertum, das vom 17. Jahrhundert an steigernd seine weltpolitische Machtstellung auf der Beherrschung dieser kulturell auf beträchtlicher, wenn auch erstarrter Höhe stehenden Völker aufbaute und sich nun durch das Uebermaß des Druckes und das Hineinzerren der Kolonialvölker in den Weltkrieg vor die Frage der Dauer seiner Herrschaft gestellt hat.

Ein ganz anderes Bild zeigt die andere Seite des Erdballs, wo auf dem amerikanischen Kontinent ebenfalls auf ungeheurem Raum europäische Auswanderergenerationen neue Staaten gegründet haben. Sie rangen sich früh los und wurden auf ein Jahrhundert auf der Basis freiheitlichen Verkehrs mit den Mutterländern Lieferanten wertvollster Rohstoffe und Abnehmer qualifizierter Fertigprodukte. Mit der Anegnung der Herstellungsmethoden von Fertigwaren begannen sie aktiv in das Welthandeln einzugreifen. Der Krieg, der Europa isolierte und auf sich konzentrierte, hat auch hier die Entwicklung unglaublich gefördert. Wir übersehen am wenigsten und unterschätzen am meisten die südamerikanischen Staaten, die einen erst eben angebrochenen Rohstoffreichtum beherrschen und zu ungeahnten Menschenreservoiren heranreifen. Dagegen ist uns durch die Folge des Eingreifens der Vereinigten Staaten von Amerika in den Weltkrieg greifbar deutlich geworden, wie eine neue Weltmacht ihre Kräfte dem alten Kontinent als Fesseln um die Füße zu legen vermag. Sie sind heute mit Staatsgröße und Bevölkerungszahl die Spitze der amerikanischen Länder, durch die Kompaktheit ihres Territoriums, durch den Reichtum an Rohstoffen, durch ihr frisches Volk und die aus beiden folgende ökonomische Prosperität der an der Spitze der Weltpolitik und Weltwirtschaft marschierende Staat. Ihre Stellung zu Europa ist nicht eindeutig, ist weder durch den Geld verleihenden Bankier, wie durch ein vor der Entmischung in europäische Krisen warnendes Parlamentsmitglied einseitig gekennzeichnet und erschöpft. In Wahrheit ist die Union blutsmäßig, kulturell, weltwirtschaftlich, finanziell und politisch sehr viel stärker mit Europa verbunden, als sich das die Mehrheit des amerikanischen Volkes klar macht. Aber sie hat, außer den vielfältigen inneren Problemen, die hier nicht erörtert werden können, noch zwei andere gleichwertige außenpolitische Tendenzen. Das ist einmal ihre Stellung zu Asien, dem sie gerade im Augenblick seines Erwachens und seiner Neuorientierung als die stärkste kapitalistische Macht der Erde gegenüber tritt, alle früheren Beherrscher weit überschattend, zum andern ihre Haltung als Führer des gesamtamerikanischen Erdteils. Dieser aber ist nicht, wie Europa durch Asien, durch den Zusammenhang mit einem anderen Länderkomplex beschwert und daher für die Welt auf übersehbare Zeit in der Stellung, die England Jahrhunderte lang dem übrigen Europa gegenüber eingenommen hat, uneinnehmbarer Konzentrationspunkt stärkster und unabhängiger Kräfte. Dieser Vergleich weist endlich eine der bedeutsamsten Wandlungen des Weltbildes vom 19. zum 20. Jahrhundert auf: Das Absinken Englands, das das erste Weltreich im wörtlichsten Sinne schuf und nun der Polarität des massiven angelsächsischen Bruder- oder Konkurrenzstaates ausgesetzt ist.

Zwischen diesen Spannungen und in diesen Spannungen liegt Europa, der einstige Mittelpunkt der Welt und kämpft, nicht etwa um seine Existenz und Gesamtgeltung, die bei seiner Landkleinheit nur durch Qualitätsleistungen seiner Menschen in Weltpolitik und Weltwirtschaft wieder erreicht werden kann, sondern mit Zolltarifen gegeneinander. Der Ueberblick ist kein Anlaß zur Entmutigung, zum Optimismus freilich ebenso wenig. Europa hat der neuen Welt und den neuen Kräftekonzentrationen reiches Erfahrungsmaterial darzubieten, das es durchaus nicht unter Preis abzusetzen braucht. Was ihm mangelt, ist die Haltung, die der Welt wieder Achtung einflößt und sie zum Geben und Nehmen auf der Grundlage gleichberechtigter und gleichbefähigter Glieder des Weltganzen willens macht.

Die schwierige Lage der Sozialdemokraten.

Von unserem Berliner Vertreter.

Berlin, 14. Juni. In den letzten Jahren ist die Aktionsfähigkeit der Sozialdemokraten stark gehemmt worden durch ihre Hoffnung auf einen Wiedereintritt in die Reichsregierung. Infolge ihrer franzosenfreundlichen Einstellung haben sie die Außenpolitik des Reichsaußenministers Dr. Stresemann, seine Locarno- und Völkerbundspolitik unterstützen können und in allen Zweifelsfällen die Mehrheit für die Annahme außenpolitischer Verträge sichern helfen. Auf diese Weise sind die Sozialdemokraten eine unentbehrliche Stütze der verschiedenen Reichsregierungen geworden, da die Erkenntnis der Deutschnationalen, der anderen großen Oppositionspartei, noch immer nicht soweit gediehen ist, daß eine Zustimmung zur Stresemannschen Politik in Frage kommen könnte.

Es ist verständlich, daß bei dieser Sachlage der Wunsch von neuem auftreimte, noch größeren Einfluß auf die politische Gesamtentwicklung zu erhalten, zumal die Sozialdemokraten bei innerpolitischen Entscheidungen ziemlich ausgeschaltet wurden und an ihre Stelle mit Forderungen und Erfolgen die Deutschnationalen traten. Das Regieren mit wechselnden Mehrheiten schien zuerst ein einfaches Rechenexempel zu sein. Aber schon unter der Kanzlerschaft Dr. Luthers hat es sich deutlich gezeigt, daß auf die Dauer auch der innerpolitische Kurs des Kabinettes eine feste Richtung erhalten muß, und daß man nicht einmal nach der linken und einmal nach der rechten Seite hin Komplimente und Zugeständnisse machen darf, so lange die Autorität der Reichsregierung aufrecht erhalten bleiben soll. Die deutsche Opposition ist nicht genügend geschult, um ihre parteipolitischen Ziele vor den Staatsinteressen in den Hintergrund zu stellen und indirekt die Arbeiten der Reichsregierung zu unterstützen. Es war also gefährlich, sich in die Hände der oppositionellen Parteien zu begeben, da man damit rechnen mußte, daß mit dem geschenkten Vertrauen Mißbrauch getrieben werden könnte. Dr. Luther ist gestürzt worden, weil die Linksparteien die Festlegung des innerpolitischen Kurses verlangten. Dr. Marx fand als Nachfolger Dr. Luthers auch das Vertrauen der Sozialdemokraten, weil ihnen unter der Hand versprochen worden war, daß Zentrum und Demokraten auf Bildung der Großen Koalition bestehen würden, daß also die Sozialdemokraten kein Risiko übernähmen, wenn sie schon jetzt die Gesetzesarbeit der Regierung unterstützen und auch etwas Zurückhaltung in ihrer Agitation zum Volksentscheid übten. Die sozialdemokratische Zustimmung schien schon gesichert, als Herrn von Loebell an die Veröffentlichung des Hindenburg-Briefes gegen den Volksentscheid ging und damit die Leidenschaften der Volksmassen noch mehr aufrührte, als das durch die kommunistische Hetze bereits geschehen war. Die Sozialdemokraten zogen daraufhin ihr Versprechen zurück und wären wahrscheinlich vollkommen in die Opposition und die Einheitsfront mit den Kommunisten zurückgefallen, wenn in der denkwürdigen Sitzung des Reichstages bei Beratung des Abfindungsgesetzes und des Hindenburg-Briefes das Zentrum und die Demokraten als Regierungsparteien nicht die scharfen Erklärungen gegen den Hindenburg-Brief abgegeben hätten. Trotzdem sind sie sich keinen Augenblick darüber im Zweifel, daß sie Lotterie spielen, und daß die Politik eben noch ein freundliches Gesicht zeigt und sich zu ihren Gunsten zu neigen scheint, um im nächsten Augenblick Verderben über sie zu senden. Ein schriftliches Versprechen, die Große Koalition unter allen Umständen zu erzwingen, haben die Sozialdemokraten nicht in Händen. Stellt sich nach dem 20. Juni heraus, daß ihre Hoffnungen trügerisch waren, und sind dieser Erkenntnis offizielle Verhandlungen mit den Regierungsparteien vorausgegangen, so werden die Sozialdemokraten gleichzeitig die allerdings etwas zweifelhafte „Freundschaft" mit den Kommunisten eingebüßt haben, die ihnen dann nicht mehr über den Weg trauen. Es wird allerdings im Wesentlichen bei dem Ausgang der neuen Koalitionsverhandlungen sehr viel darauf ankommen, mit welchen Ansprüchen die Sozialdemokraten an die anderen Parteien herantreten werden und ob sie gewillt sind, zugunsten des Staatsinteresses Parteiinteressen zurückzustellen.

Eingesandt.

Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Der Einsender muß das Geschriebene auch persönlich vertreten können.

Zum Volksentscheid!

Ich erwarte von allen Mitgliedern des Landbundes Oldenburg-Bremen, daß sie sich am 20. Juni, dem Tage des sogenannten Volksentscheides über die Fürstenenteignung, dem Tatort fernhalten, da ja andernfalls, selbst wenn sie gegen die Enteignung stimmen, in den üblen Verdacht des Diebstahlversuchs gegen unsere deutschen Volksgenossen, die vormals regierenden deutschen Fürsten, kommen können. Sie würden dadurch nicht nur ihr eigenes, sondern auch das Ansehen des Landbundes in den Augen aller anständig denkenden Menschen in unerträglicher Weise schädigen.

Oberrege, im Juni 1926.

F. H. Battermann.

Handel.

— **Bremen**, 11. Juni. Getreide. Es notierten: Weizen: Manitoba 1 D. Republic 14,70, do. 2 Juni-Abldg. 14,40, Barusso schwimmend 13,30, Roggen, deutscher 10,80, amer. schwim. 9,65, Gerste: Donau-Russen 8.60, Laplata 8,40, amer. Malzgerste 8,50, Hafer: Laplata D. Klimston 8,35, amer. white cl. 8,60, Mais: Laplata loco 7,90, schwim. 7,50, Donau-Galfox 7,45. Tendenz ruhig. Alles per Ztr. pari waggonfrei Bremen-Unterweser per Kassa loko, soweit nichts anderes bemerkt.

Marktberichte.

— **Aurich**, 11. Juni. Der heute hier abgehaltene Wochenmarkt war gut beschickt. Der Auftrieb betrug 370 Schweine und Ferkel, 10 Schafe. Der Handel war lebhaft. Es bedangen: Schafe 30—50, Mutterlämmer 10—16, Läuferschweine 50—100, 4—6 Wochen alte Ferkel 36—40, Mark. — Butter pro Pfund 1,10—1,15 Mark. Eier pro Stück

Sieger im Kampfe.

Ein Roman aus den Gründerkreisen

von Helmuth ten Moor.

2) (Fortsetzung.)

Mein Vater starb, und wenige Jahre darauf verheiratete ich mich. Meine Frau ist keine Berlinerin, und ihr sagte das nüchterne Haus mit dem engen Hof und dem dunklen Aufgang, dem Kindergeschrei und der Armut nicht zu. Aber solange meine Mutter lebte, konnten wir nicht auszieheu. Meine Aelteste wurde noch dort geboren, und der herangewachsene Stephan spielte mit ihr, wie ich mit ihm gespielt hatte — bis der große Umschwung kam. Die Gründerjahre hatten dem alten Marlingk reichen Gewinn gebracht, und er baute sich weiter draußen eine neue Fabrik, an der gleichen Stelle, auf der heute das Marlingksche Riesenhaus steht. Ich verkaufte das Haus, als der Tod meiner Mutter die Bande lockerte, die mich mit ihm verknüpften — und das Leben brachte Marlingk und uns auseinander. Jahrelang haben wir nichts voneinander gehört. Da führte uns der Zufall vor zwei Jahren wieder zusammen — unter so ganz anderen Verhältnissen, wir selbst anders geworden durch die Verhältnisse. Marlingks Unternehmungsgeist hatte aus seiner kleinen Fabrik ein Riesenwerk werden lassen, ein Werk, über das ich Ihnen nichts zu sagen brauche, weil Sie alle es kennen. Mich aber, den das Schicksal verschlungene Wege geführt hatte, erfüllte damals ein Plan, der jetzt einer glänzenden Verwirklichung entgegengeht. Unsere äußeren Lebensumstände waren verschieden geworden — die alte Jugendfreundschaft, die alten Bande aber schlossen uns wieder zusammen. Dieselben Gefühle waren lebendig geblieben in uns. Ich fand andere wieder, die mit mir in dem Hause am Mariannenplatz aufgewachsen waren — Karl Hartmann, der in Marlingks Fabrik tätig ist, und den ich heute mit Freuden zu meinen Gästen zähle. Uns alle verband die alte Freundschaft. Und diese Freundschaft, diese Treue durch alle Schicksalsfälle hat etwas Herrliches gezeitigt — die Liebe, die meine Tochter fürs Leben mit dem Manne verbunden hat, der einst ihre ersten täppischen Kinderschritte verfolgen konnte. Lassen Sie uns noch einmal auf das Glück dieser Liebe anstoßen — auf die Vergangenheit — und auf eine reiche, gesegnete Zukunft."

Wieder klangen die Gläser hell zusammen. Stephan Marlingk aber, dessen Arbeitergesicht mit der niedrigen Stirn und den ernsten Augen eine krankhafte Bewegung ausdrückte, stand auf und suchte Ludwig Wellhöner. Er drückte ihm beide Hände, und mit gepreßter und halb erstickter Stimme sagte er:

„Ich danke dir — das war schön, was du gesagt hast — und wahr. Und was an mir liegt — ich will wohl tun, was ich kann. Für Sabine — das versteht sich ja von selbst — darüber will ich nicht reden — aber ich will dir nur sagen, daß ich dir so dankbar bin, für deine Freundschaft und — und für alles."

Als er auf seinen Platz neben seiner Verlobten zurückgekehrt war, verfiel er wieder in seine vorherige Schweigsamkeit. Das Stimmengewirr, die elegante Sicherheit der Leute um ihn her, die leichte Art ihrer Gespräche machten ihn, der sich sein großes Vermögen durch Unternehmungen von skrupelloser Kühnheit erworben hatte, unsicher und verlegen. Er bewunderte es, er beneidete die anderen darum, und er fühlte sich selbst linkisch und unbeholfen; es war nicht seine Art, und er vermochte es ihnen nicht nachzutun. Daneben erfüllte ihn doch der heimliche Arbeiterstolz: reich zu sein — es ohne die Bildung und die ererbten, mühelos erworbenen Kenntnisse der anderen weiter gebracht zu haben als sie. Sein Glück feierten sie — das Glück dessen, der sie seit seiner Kindheit glühend beneidet hatte. Ihm sollte dieses schöne und kluge Mädchen gehören, dem sie alle ihre Huldigungen darbrachten. Der Mann, der mit seinem bestechenden Aeußeren, seiner gewinnenden Liebenswürdigkeit und seinem utopistischen Ideenreichtum das Ideal seiner Knabenträume gewesen war, nannte ihn jetzt mit Stolz seinen Freund, war auf seine Hilfe angewiesen worden.

Sabine hatte ihre Sicherheit längst wiedergefunden, und während sie unauffällig beobachtete, was um sie her vorging, plauderte und scherzte sie unbefangen mit ihrem Nachbarn zur Linken, dem Bankier Grevenberg, der bis über die Ohren in das schöne Mädchen verliebt war. Sie bemerkte alles, und was sie sah, erfüllte sie mit lächelnder Geringschätzung. Sie sah das aufgeblasene, dumme Gesicht Karl Hartmanns, den Ludwig Wellhöner in seiner Rede erwähnt hatte. Sie fühlte die Blicke voll gehässigen Neides, mit denen die Freundinnen sie musterten, und wenn sich zwei Köpfe gegeneinander vorneigten, meinte sie, die kleinliche Bosheit der Bemerkungen zu spüren, die da ausgetauscht wurden. Hilde Eggert, ihre beste Freundin, eine üppige Blondine mit roten Backen und runden Kuhaugen, war ganz aufgelöst in dem Bemühen, ihren Tischherrn zu fesseln. Sabine hatte sie neben den kleinen, dicken Rübnow gesetzt, dessen Vater irgendwo in der Mark ein Rittergut besaß und auf den Hilde seit einem halben Jahr vergebens Jagd machte. Der aber war selbst in Sabine verliebt gewesen, und zu alledem war ihm die Aufgabe zugefallen, den Toast auf die Damen auszubringen. Er schwitzte verzweiflungsvoll, und wenn er seine klagenden Blicke herüberwarf, dachte Sabine: „Den zum Mann — entsetzlich — wie hoch doch mein Vater über all diesen steht — und wieviel lieber mir Marlingk ist." Lächelnd nickte sie der Schwester zu, die in ihrer Jugendfrische, ihrer Aufregung und ihrer Freude ganz reizend war, die von allen Seiten angerufen und geneckt wurde und beständig zwischen Lachen und Weinen schwankte.

„Haben Sie nicht Lust, wieder in das geliebte Haus am Mariannenplatz zu ziehen?" fragte Grevenberg. Sie schüttelte den Kopf und lachte leise.

„Haben Sie seine Vorzüge nicht rühmen hören? — Kindergeschrei — ein dunkler und schmutziger Hof — ein dunkler und enger Aufgang — und dann die Gegend — in jedem dritten Haus ein Trödler. Ich komme öfters dahin; denn meine Freundin Anna Hartmann wohnt mit ihrem Bruder noch dort. Sie würden, glaube ich, lieber die doppelte Miete bezahlen als ausziehen. Ich begreife niemals, wie man überhaupt freiwillig dort wohnen kann — obwohl der Platz selbst sehr schön ist, weit und frei, mit schönen Anlagen. Aber es ist das älteste Haus dort!"

„Na ja — die Jugenderinnerungen. So was kann doch unter Umständen sehr lästig sein. Entschieden angenehmer ist es jedenfalls, wenn die Eltern dafür gesorgt haben, diese berühmten Jugenderinnerungen ins Tiergartenviertel zu verlegen."

Er verstummte, denn eben klopfte der dicke Rübnow heftig an sein Glas. Das Dessert war aufgetragen, und er hatte sich wohl zu seiner Rede entschließen müssen. Stotternd und stammelnd sagte er ein paar unzusammenhängende Sätze, und es gab wieder viel Lachen, viel Hallo und viel Gläserklingen. Andere sprachen noch, aber man war allmählich müde geworden vom reichlichen Essen, vom vielen Wein und vielen Reden. Eine unruhige Mattigkeit legte sich auf die Gesellschaft, und man war froh, als das Zeichen zum Aufheben der Tafel gegeben wurde.

Drei glänzend erhellte Salons, in deren einem ein wundervoller Steinway mit seinem aufgeklappten Deckel wie wartend stand, nahmen Ludwig Wellhöners Gäste auf. Die Mehrzahl der Herren begab sich in das Rauchzimmer, die Importen des Hausherrn zu genießen, und wohl auch ein Spielchen zu machen. Ludwig Wellhöner wechselte ein paar Worte mit dem Direktor einer Berliner Privatoper, mit dem er seit langem in freundschaftlichen Beziehungen stand. Dann trat er auf den jungen Mann zu, der die kleine Marianne zu Tisch geführt hatte.

„Sagen Sie, lieber Rainer," meinte er vertraulich, „Graf Niestetten erkundigte sich vorhin bei mir, ob ein Zweig Ihrer Familie in Frankfurt ansässig sei. Der Graf ist die lebendige Familienchronik."

Der Angeredete lächelte gefällig.

„Der Herr Graf dürfte sich da kaum täuschen — obwohl die Verwandtschaft allerdings sehr entfernt ist. Ein jüngerer Bruder meines Urgroßvaters heiratete eine Gräfin Niestetten und ließ sich in Frankfurt nieder. Die Gräfin hat nicht viel Glück in ihrer Ehe gefunden; denn mein Vorfahre wurde in der Schlacht bei Waterloo von den Hufen der französischen Kavallerie zerstampft — zwei Monate, bevor ihm ein Stammhalter geboren wurde."

Fortsetzung folgt

Landesbibliothek Oldenburg

Für unsere Frauen.

(Küche, Haus, Mode, Frauenfragen.)

Der 30. in der Küche.

Etwas von Ultimo-Suppen.

Am Monatsanfang darfst du nicht vergessen —
Am Monatsend' muß auch der Mensch noch essen!

. . . Er hätte es doch gemerkt, auch wenn es ihm der Kalender nicht verraten, der Monat war wieder mal zu Ende! Ein Blick auf sein Butterbrot genügte, seit acht Tagen gabs schon Margarine, seit gestern keinen Belag mehr! Resigniert seufzte er — „na, das kann heiter werden —", dachte er im Hinblick auf das bevorstehende Mittagessen.

Und dann kam der kritische Moment — Susanne, mit verräterisch roten Backen, setzte die Suppenschüssel auf den Tisch. „Schon wieder Hülsenfrüchte" konstatierte der junge Ehemann halblaut, aber Frauchen hatte feine Ohren. „Natürlich, das paßt dir nicht" — die Stimme klang bedenklich hoch —, „du hast wahrscheinlich Spargel oder gebratenes Hühnchen erwartet!"

„Du weißt genau, daß ich nicht so töricht bin, überhaupt gegen Ende des Monats an solche kulinarische Genüsse zu denken", erklärte der Gatte etwas ungeduldig, „aber vorgestern gab es Bohnen-, gestern Erbsen-, und heute Linsensuppe! Das scheint mir denn doch etwas reichlich Hülsenfrüchte."

Da kam schon die gefürchtete Ueberschwemmung, Tränen, die bei jungen Frauen meist recht locker sitzen, kollerten über Susannes rosige Wangen, während sie schluchzend erklärte: „Aber wie soll ich das denn mit dem dummen Wirtschaftsgeld nur machen, es steht immer im umgekehrten Verhältnis zum Monat — je mehr der zunimmt, je mehr nimmt mein Geld ab! Und am Ende . . .!" „Gibt's Ultimosuppen", ergänzte der junge Gatte halb lachend, halb ärgerlich, „bei uns zu Hause, wenn Mutter kochte, war das nie der Fall!"

Diese Bemerkung, unvorsichtig, wie sie nur ein jung verheirateter Mann machen kann, stieß dem Faß den Boden aus! „Dann wärst du eben besser zu Hause bei Mutters Fleischtöpfen geblieben", erklärte Susanne mit blitzenden Augen, „es kann eben nicht jeder ein Finanzgenie sein!" Ein vernichtender Blick — die junge Frau riß die Türe auf und war verschwunden.

Natürlich wurden die unvermeidlichen Hülsenfrüchte dadurch auch nicht schmackhafter, Ludwig ließ den Löffel sinken, der Appetit war ja nun doch einmal hin! Sinnend stützte er den Kopf in die Hand und begann nachzudenken. Wie kam's nur, daß jedes Monatsende zur Katastrophe im Haushalt wurde? An wem lag die Schuld? Mangel an Dispositionstalent, an wirtschaftlicher Einteilung. Das war es! Auf einmal tauchte der Anfang des Monats vor ihm auf, wie hatte er sich da über die verschiedenen Leckerbissen gefreut, die ihm die kleine Frau strahlend vorgesetzt. Merkwürdig, keinem von beiden war auch nur der Gedanke gekommen, daß ein Monat aus 30 — ja, im schlimmsten Falle sogar 31 Tagen besteht! Und doch hätte ihn das Ende des vorhergehenden Monats warnen können. Da hatte es drei Tage in schöner Abwechslung Reis-, Grießmehl- und Gerstensuppe mit Pflaumen gegeben! O diese Ultimosuppen!

Auf einmal hörte er ein leises Geräusch, zaghaft öffnete sich ein Türspalt, ein verweintes Gesichtchen erschien, rosig, lächelnd und verlegen! Hastig begann Ludwig seine spartanische Suppe auszulöffeln. „Komm her, Susel," rief er vergnügt, „sie schmeckt doch ganz gut." Und nun saßen sie nebeneinander und aßen ihre Ultimosuppe mit Todesverachtung. Darnach zündete Ludwig eine Zigarette an, die ebenfalls „ultimo" war, zog sein Frauchen aufs Knie und meinte: „Kind, nun wollen wir mal in aller Ruhe überlegen, woran es eigentlich liegt, daß jedes Monatsende bei uns ein Ende mit Schrecken ist!" „Ich kann doch auch nicht hexen," Susannes Stimme begann wieder bedenklich zu zittern, doch ihr Gatte strich ihr beruhigend über die blonden Locken: „Du sollst auch nicht hexen, Schatz," meinte er lächelnd, „aber du mußt lernen, dich etwas wirtschaftlicher einzurichten. Und da liegt der Fehler an uns beiden; wenn wir zu Beginn eines Monats leben, als bestände er statt aus 30, nur aus 15 Tagen, kann die Geschichte natürlich nicht klappen! „Spare in der Zeit, so hast du in der Not," heißt ein gutes altes Sprichwort, und so wollen wir es auch halten. Komm, wir fangen gleich an!"

Während Ludwig einen großen Geschäftsbogen herbeiholte, stellte Susanne das Tintenfaß auf den Tisch, und nun entwarfen sie einen strategischen Plan, der einem Feldherrn alle Ehre gemacht hätte! Jede zu erwartende Ausgabe wurde berücksichtigt und eingesetzt, naturgemäß schrumpfte der Haushaltsetat etwas zusammen, aber als man die dafür verbleibende Summe durch 30 dividierte, ergab sich, bei der nötigen Sparsamkeit, dennoch genügend tägliches Wirtschaftsgeld. Frau Susanne war Feuer und Flamme, sie rechnete, bis ihr der Kopf schmerzte, ja sie nahm sogar die niedlichen kleinen Finger mit zu Hilfe.

„Es wird gehen!" rief sie zum Schluß begeistert, „wenn wir zu Anfang des Monats nicht jeden Tag etwas besonders Gutes essen . . ." „Gibt es am Ende auch keine Ultimosuppen!" ergänzte Ludwig lachend und küßte seine kleine Frau!

★

Ein Küchenrezept für angehende Ehefrauen.

„Guten Tag, Anna."

Gertrud, meine Base, stand in der geöffneten Küchentür. Mein erster Gedanke war, ihr Vorwürfe zu machen, weil sie so lange nicht mehr dagewesen war. Doch warum ihr dafür einen Verweis geben, dachte ich weiter, und so antwortete ich auf ihren Gruß und sagte:

„Guten Tag, Gertrud, komm, setze dich. Wie geht es dir?"

Nachdem Gertrud Platz genommen, sagte sie:

„Anna, es drängte mich, zu kommen — ich habe deinen Rat nötig."

„Dafür hast du bei dem Unwetter den weiten Weg gemacht?" antwortete ich ein wenig belustigt.

Gertrud schlug verlegen die Augen nieder und sagte dann:

„Anna, du weißt, daß ich verlobt bin und . . ."

„Ich weiß, Gertrud, und was soll denn nun, was willst du dir für einen Rat holen?"

„Der große Tag nähert sich . . . Ich bin bang. Du hast mir einst ein Rezept gegeben, um glücklich zu werden. Gertrud, ich habe dem damals nicht viel Beachtung geschenkt. Es war noch so weit ab, dachte ich . . . und nun . . . Sage mir, was ich tun muß. Ich fühle mich so unbeholfen."

Anna mache ein wichtig ernstes Gesicht, dachte einen Augenblick nach und dann sagte sie:

„Es ist die älteste Frage seit Bestehen der Welt, Gertrud. Adam und Eva waren nicht einmal glücklich . . . Höre nie auf die Schlange, Gertrud,"

„Ah, guten Tag zusammen," ließ sich da Trina Schneiders vernehmen, die aus alten Büchern mancherlei Lebensweisheit zu berichten wußte und stets ein Buch mit sich führte, aus dem sie gute Ratschläge erteilte.

„Trina", sagte ich, „du kommst wie gerufen. Was sagen die Bücher über das Glück in der Haushaltung?"

Trina zog ein altes, abgegriffenes Buch aus ihrer großen Handtasche, setzte mit wichtiger Miene ihre Brille auf und sagte dann: „Dieses ist ein sehr weises Buch aus der Schweiz; es wurde vor 100 oder noch mehr Jahren in Engelberg gedruckt. Unlängst fanden bei einer Hochzeit in einer vornehmen Familie alle Gäste an ihrem Tischplatze eine Karte vor, mit einem Rezept für eine gute Ehe; es war diesem Buch entnommen. Nun hört:

„Tue in den Kochtopf viel Geduld und Ausdauer. Gib eine starke Dosis guter Laune hinzu. Schäume sorgfältig die Selbstsucht, die Lauheit und Nachlässigkeit ab. Lasse dies langsam und zart schmoren, ohne vom Herd wegzugehen. So schafft die Frau ihr häusliches Glück."

„Geduld, Ausharren, guter Wille, Offenherzigkeit, Fleiß, Heiterkeit und was noch?" frug Gertrud.

„Gute Laune, und daheim bleiben", antwortete Anna.

„Aber das ist ja die reine Selbstverleugnung," seufzte Gertrud. „Und das alles steht in dem alten Buch?"

„Sicher", antwortete Trina, die ihre Brille putzte. „Du siehst, daß die Bücherweisheit dir gerade recht kommt."

„Und es findet sich auch noch in einem kleinen alten Wörtchen, Gertrud!" fügte Anna hinzu.

„Und?" frug Gertrud.

„Liebe!" antwortete Anna

★

Frauen reizbarer als Männer.

Daß die Frauen das reizbare Geschlecht sind, behaupten die Männer, und die Damen bestreiten es. Jetzt hat aber eine Dame selbst die Richtigkeit dieser Behauptung wissenschaftlich erwiesen. Eine Professorin an der Universität Illinois, Emily Williams, hat nach einem Bericht der „Umschau" eine große Anzahl Männer und Frauen im Alter von 18 bis 24 Jahren auf eine einzige, aber sehr wichtige Reaktion hin untersucht, auf den sog. Patellarreflex. Dieser Reflex ist ja für die Untersuchungen des Nervensystems sehr wichtig. Legt man ein Bein über das andere und läßt es ganz lose hängen, so genügt ein leichter Schlag auf die Sehne unterhalb der Kniescheibe, um das hängende Bein hochschlagen zu lassen. Diese Ausschläge, die individuell sehr verschieden sind, bleiben bei manchen Nervenkrankheiten ganz aus. Da die Reaktion durch körperliche Betätigung, durch Ernährung, Bäder und andere Faktoren beeinflußt wird, wählte Miß Williams zu ihren Untersuchungen normale Personen aus, die unter ganz gleichen äußeren Lebensbedingungen standen. Mit jeder Person wurden 100 Versuche gemacht. Dabei ergab sich bei den Männern ein durchschnittlicher Ausschlag von noch nicht 35 Zentimeter, während die Frauen beinahe 48 Zentimeter erreichten. Die Schnellhöhe war bei den Frauen viel gleichmäßiger als bei den Männern. Miß Williams zieht aus diesen Beobachtungen den Schluß, daß die Frauen stärker mit ihren Nerven reagieren als Männer und leichter erregbar sind.

★

Reisebücher.

Wenn die Koffer gepackt werden, ist es üblich, sich mit Lesestoff für die Reise zu versehen; oft wird in Eile mancherlei zusammengekauft, was sich gerade — womöglich auf dem Bahnhof — bietet, oft wahl- und sinnlos. Solche Bücher, die gar nicht einmal billig sind, läßt man am besten im Coupé liegen, es lohnt nicht, sich damit zu schleppen, mag sich der liebe Nächste damit amüsieren. Viel angenehmer, sicher praktischer ist es, rechtzeitig den Lesestoff zu beschaffen; besonders wenn Kinder die Reise mitmachen, ist eine gewisse Kontrolle ihrer Lektüre sehr angebracht. Es soll dabei gar nicht an die Schundliteratur gedacht werden, aber eine Einschränkung des Lesematerials muß unbedingt empfohlen werden. Es gibt Kinder, unverbesserliche Leseratten, die auf die Reise so viel Bücher mitnehmen, wie sie nur bei den Freunden und Verwandten zusammenborgen können, in jeden Koffer, in das kleinste Gepäckstück schmuggeln sie ein Buch, ein Heft ein, und selbst wenn die ganzen Ferien verregnen und verhageln sollten, wäre es nur auf Kosten der Gesundheit, besonders der Augen möglich, diesen Ueberfluß zu bewältigen. Hier müßten die Erwachsenen eingreifen, denn es ist gar nicht so einfach, all diese Literatur — selbst ungelesen — heil und ganz wieder nach Hause zu ihren Besitzern zurückzubringen, und schließlich verursachen Bücher in größeren Mengen erhebliche Reisemehrkosten. Kinder sollten so wenig wie möglich in den Ferien lesen und sich lieber im Freien bewegen; es ist vernünftiger, statt der Bücher passende Regenkleidung mitzunehmen. Außerdem gibt es selbst in den kleinsten Orten Lesezirkel und Volksbibliotheken, die gegen ein Entgelt, das geringer als die Gepäckspesen ist, auch von Fremden benutzt werden können. Wenn indessen schon gelesen werden soll, so ist es angebracht, u. a. Lesestoff zu wählen, der sich auf die betreffende Gegend, auf ihre Sitten und Gebräuche bezieht. Besonders für die Jugend ist dies sehr empfehlenswert, die Eindrücke haften besser, die Erinnerung bleibt lebendig. Was für die Kinder gilt, ist für Erwachsene ebenso nützlich, es gibt außer den üblichen Reisebüchern, die nicht nach jedermanns Geschmack sein dürften, Romane, Novellen und Erzählungen, die sich in bestimmten Gegenden abspielen, und die sehr viel dazu beitragen, eine Reise interessanter zu gestalten und innere Erlebnisse festzuhalten.

★

Weinende Kinder.

Von Antonie Rhan.

Eine Frau kommt mir entgegen. An der Hand hält sie ein dreijähriges weinendes Mädchen. Im Gehen schilt sie mit dem Kinde, weil es still sein soll, aber es brüllt weiter. Eine freundliche alte Frau bleibt stehen und erkundigt sich nach der Ursache des Schmerzes, doch die Mutter weiß nichts darauf zu erwidern. „Es ist nur bockig" meint sie schließlich ärgerlich und zieht das Kind weiter. Ich schaue in ein trostloses, müdes, kleines Gesichtchen. Vielleicht weiß das Kind selbst nicht, warum es weint. Ich bleibe stehen und schaue hinter den beiden her und nun glaubte ich auch den Grund der Tränen zu erkennen. Die Mutter geht mit großen Schritten, nicht übermäßig rasch, aber um mitzukommen muß das Kind dauernd im Laufschritt nebenhertappeln. Die kleinen Beinchen stolpern so ganz mechanisch vorwärts. Arme, kleine, müde Beinchen! Während die Mutter einen Schritt macht, müssen sie drei Schritte machen.

Ein solcher Spaziergang bietet für ein Kind nicht nur gar keine Erholung, sondern er ist ihm schädlich, da es viel zu sehr überanstrengt wird. Wir sollen niemals an einer so unverständlichen Mutter vorübergehen, ohne sie auf ihre Torheit aufmerksam gemacht zu haben.

★

Die Wahl des Eßtisches.

Wenn man eine Gesellschaft gibt, so darf man die Wahl des richtigen Tisches, an dem man speist, nicht vernachlässigen. Es gibt Tische, von denen bereits eine Stimmung steifer Ungemütlichkeit ausgeht, und andere, an denen die Gäste, wie durch ein unsichtbares Band, zu einer harmonischen Einheit zusammengeschlossen werden. Der lange, rechteckige Tisch, der „ausgezogen" wird, spielt bei großen Gesellschaften eine recht trübselige Rolle, denn er erweist sich als ein Notbehelf, bei dem sich niemand wohlfühlt. Der viereckige Tisch ist selten; er hat etwas Primitives, ja Bäuerliches, und man findet ihn hauptsächlich in Landhäusern oder in Wohnungen, in denen er wegen ihrer Enge bevorzugt wird, weil man ihn leicht gegen die Wand rücken kann. Der ovale Tisch erinnert an die feine Geselligkeit des 18. Jahrhunderts; er gilt aber heute für etwas veraltet, und noch mehr ist dies der Fall bei dem Biedermeiertisch, dessen viele verschnörkelte Beine für die daran Sitzenden eine wahre Qual bedeuten. Wo man auch sich niederlassen mag, kommt man in unsanfte Berührung mit dem Tischbein, und wird man selbst verschont, so hat man das peinliche Gefühl, daß der Nachbar sich mit einem solchen „unterirdischen" Möbelstück herumschlägt.

Der ideale Eßtisch für Gesellschaften ist und bleibt der runde Tisch, jenes sagenhafte Möbel, an dem bereits die Helden der „Tafelrunde" von König Artus sich vereinigten. Nur diese Tischform ermöglicht eine wirklich intime Unterhaltung, gestattet dem Wirt oder der Wirtin, allen Gästen die nötige Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ein Vorteil ist auch, daß der runde Tisch nur ein Bein in der Mitte hat, dessen ausladende Voluten auch als Fußstützen benutzt werden können. Freilich ist der runde Tisch nur bei kleineren Gesellschaften verwendbar, oder bei einer größeren Zahl Gäste muß man an kleinen Tischen speisen, die dann auch rund sein können. Ein geistvoller Franzose hat gesagt, daß keine angeregte Tischgesellschaft mehr als 12 und weniger als vier Personen umfassen darf, und er verrät uns auch, worüber die Gäste je nach ihrer Zahl am besten sich unterhalten sollen. 12 Personen sollen von historischen und politischen Dingen sprechen, meint er, 10 können sich mit Philosophie und sozialen Dingen beschäftigen, 8 erzählen sich am besten von ihren Reisen und persönlichen Abenteuern, 6 sollten über Bücher, Träume und Wunder plaudern und 4 eignen sich für reizvolle Gespräche und intime Bekenntnisse. Wenn man aber zu zweien bei Tisch sitzt, dann gibt es nur ein passendes Gesprächsthema: die Liebe.

★

Die praktische Hausfrau.

Serviettenringe für Kaffeegesellschaften. An Material braucht man einige Seidenbänder in der Breite eines Zentimeters und eine Anzahl gelber Knöcherner Ringe. Man nimmt zehn bis zwölf der kleinen Ringe und legt sie so aufeinander, daß etwa die Hälfte des Ringes von dem folgenden verdeckt ist. Nun nimmt man das seidene Band und schlingt es von unten durch den ersten Ring, faßt damit den zweiten Ring und schlingt es von oben nach unten durch den zweiten zurück. Darauf zieht man es von unten durch den zweiten Ring, faßt damit den dritten Ring und zieht es von oben nach unten durch den zweiten Ring zurück. Nun schlingt man das Band von unten her durch den dritten Ring und so fort. Ist der Serviettenring groß genug, so bindet man die Bandenden zu einer hübschen Schleife zusammen. Farbiges Seidenband, womöglich in der Farbe der Blumen, die den Tisch schmücken, sieht unter Umständen allerliebst aus. Besonders eignen sich diese niedlichen Serviettenringe für Kindergesellschaften.

Die Zubereitung aller süßen Speisen, besonders der Milchflammeris, sollte in eigens dazu bestimmten, sehr sauberen irdenen oder gut emaillierten Gefäßen geschehen, da die Speisen sonst leicht grau und unansehnlich werden oder anbrennen. Das in der Milch mitgekochte Gewürz, wie Zimt und Zitronenschale, entferne man des besseren Aussehens wegen, ehe man den Flammeri in die Form oder das bestimmte Mehlpräparat in die Milch gibt.

Putzen von Messingtürklinken. Messingtürklinken bekommen von Putzmitteln meistens einen weißen Rand in den Fugen. Er wird durch die in fast allen Putzmitteln enthaltene Schlemmkreide hervorgerufen. Um dieses zu vermeiden, putzt man am besten nur mit reinem Salmiak. Nebenbei ist Salmiak auch billiger als irgendwelche Putzmittel. Auch alte Ränder lassen sich mit Salmiak entfernen.

Dumpfiger Geruch und Geschmack wird den Einmachegläsern, Flaschen und Töpfen genommen, wenn man mehrere Körnchen übermangansaures Kali mit Wasser in das Gefäß hineinkut. So läßt man es einige Stunden stehen, wäscht es dann aus und spült kühlig, wonach man es am besten eine Zeitlang mit klarem Wasser gefüllt stehen läßt.

Die Blätter vom Löwenzahn gelten als ein ausgezeichnetes Hausmittel bei Störungen in den edlen Organen, besonders in den Drüsen des Körpers. Man bereitet aus den grünen Blättern einen Teeaufguß.

Mittel gegen Sommersprossen. Die Sonne zaubert auf viele Frauengesichter die unwillkommenen Sommersprossen. Diese können mit folgender Lösung unsichtbar gemacht werden: Der Saft einer frischen Zitrone wird mit einem Löffel kölnischem Wasser, einem Teelöffel voll Kochsalz und 1½ Eiweiß vermischt. Dieses Schönheitsmittel wird abends auf die betreffenden Stellen aufgestrichen und über Nacht darauf belassen.

Kleinere Schwizerkäsemengen aufzubewahren macht immer Schwierigkeiten. Gewöhnlich wickelt man den Käse in ein durchnäßtes Leinentuch. Damit verhütet man wohl das Trockenwerden, verursacht aber oft ein unappetitliches Aussehen des Käses, dessen Außenfläche schmierig wird, auch leidet der pikante Geschmack beträchtlich und der Käse löst sich zu einer gummiartigen Masse auf. All diese Unannehmlichkeiten werden vermieden, wenn man das Käsestück an den Schnittflächen gleich mit frischer Butter bestreicht und in einem geschlossenen Steintopf im Keller verwahrt.

★

Für die Küche.

Gerüstete Lammbrust. Die gut gesäuberte Lammbrust wird in Wasser, dem Suppenkräuter, eine Zwiebel, etwas Butter und Salz zugesetzt werden, weich gekocht. Man nimmt die Knochen heraus, legt das Fleisch auf eine flache Schüssel oder ein Brett, deckt ein passendes Brett fest darüber, läßt es erkalten und schneidet es dann in gefällige Stücke. Die Scheiben werden dann mit Salz und Pfeffer bestreut, in Ei und nach Belieben in Mehl, Semmel oder Paniermehl gewälzt und schnell gebraten.

Feinschmecker-Eier. Drei kleine Trüffeln werden in Rotwein gedünstet und in kleine Scheiben geschnitten, eine halbe Kalbsmilch wird blanchiert, weich gedünstet und ebenfalls kleingeschnitten. Dann bereitet man ein lockeres Rührei, mischt die obigen Zutaten darunter, füllt alles in erwärmte Ragoutmuscheln, legt auf jede eine Scheibe geräucherten Lachs und trägt sofort auf.

Stachelbeercreme. 1 Pfd. vorbereiteter Stachelbeeren kocht man in wenig Wasser vollkommen weich, preßt sie durch ein Sieb und gibt 1 Pfd. Zucker zu dem Brei. Dann fügt man die Schale und den Saft einer halben Zitrone hinzu. 20 Gramm Gelatine hat man inzwischen in einem Viertel Liter Vollmilch oder besser noch Sahne aufgelöst und diese unter den Stachelbeerbrei gemischt. Dann gibt man die Creme in eine Glasschale, rührt sie aber noch hin und wieder um, damit sich die Gelatine nicht auf den Boden der Schale absetzt, und läßt die Creme auf Eis erstarren.

Schweinefleisch in Rotwein. Sechs Personen. Zwei Stunden. Ein Kilogramm nicht zu fettes Schweinefleisch schneidet man in große Würfel. In 100 Gramm würflig geschnittenem, auf gelindem Feuer ausgelassenem Speck läßt man ein bis zwei zerschnittene Zwiebeln rösten, gibt das Schweinefleisch hinein, salzt und pfeffert, läßt es anbraten und dann gar dünsten. Wenn das Fleisch weich ist, fügt man einen Löffel Sahne dazu, läßt gut verkochen, schmeckt ab und würzt mit zehn Tropfen Maggis Würze. Dazu reicht man Makkaroni oder durchgerührte Kartoffeln.

Kartoffelgemüse mit Dill und Lauch. Kartoffeln in der Schale werden roh gekocht und nach dem Erkalten in Scheiben geschnitten. Aus geschmolzener Butter und Mehl wird eine Tunke gerührt, die durch ein wenig Obermilch verfeinert wird. Nun schüttet man reichlich fein gehackten Dill und Lauch hinzu und richtet darin die Kartoffelscheiben an. Hartgekochte Eier schneidet man in Scheiben darüber.

Weßenspeise. Ein Liter guter Milch wird mit hundert Gramm Zucker, etwas Zimt, etwas Zitronenschale und einigen feingehackten, bitteren Mandeln — nach Geschmack auch nur mit Vanille — aufgekocht. Das Weiße von fünf bis sechs Eiern ist indessen zu sehr steifem Schnee geschlagen worden, den man mit einem Löffel zu kleinen Schaumklößchen absticht und in der siedenden Milch kochen läßt, dann herausnimmt und auf ein Porzellansieb zum Abtropfen legt. Die Milch wird durch ein Sieb gegossen, die Hälfte derselben mit vier bis fünf Eigelb abgequirlt und über die in eine Schale gelegten Schaumklöße gegossen.

Er kennt sie.

„Wenn ich jetzt nach Hause komme, wird meine Olle wieder historisch!"

„Historisch? Du meinst wohl hysterisch?"

„Nee, historisch, sie erzählt mir immer dieselben alten Geschichten."

Landesbibliothek Oldenburg